

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachm. 4 Uhr. Preis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,20 RM. zuzüglich. Belegzahl: 10 Blätter. Die Postämter, Postboten, unsere Agenten u. Vertriebsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder bei sonstigen Umständen behält sich Anspornung über Kündigung des Bezugsvertrages. Abänderung eingetragener Geschäftsbedingungen erfolgt nur, wenn Anspornung erfolgt.

Ausgabenbriefe laut auflagefähiger Briefliste Nr. 6. — Pflanz- u. Gärten: 20 Blätter. — Postgebühren: 20 Blätter. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konten und Abrechnungen erlischt jeder Anspruch auf Nachzahlung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 34 — 35. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 10. Februar 1936

Zwei Olympia-Goldmedaillen für Deutschland erstritten

Strahlender Sonnenschein lag am Sonnabendmorgen über dem Olympiort Garmisch-Partenkirchen, als der dritte Tag der Olympischen Winterspiele begann. Die Temperatur war noch weiter gesunken, und das Thermometer zeigte 10 Grad Kälte, so daß jetzt endlich auch die Wofahrer, die wieder trainieren durften, zufriedene Gesichter machten. Strahlend hellten sich aber die Mienen der nach Zehntausenden zählenden Zuschauer auf, als am Mittag am Gudiberg die erste Entscheidung dieser Winterspiele zugunsten von Deutschland ausfiel. Hier wurde der Slalom (Tor)-Lauf der Frauen ausgetragen, der die Entscheidung darüber brachte, wer von den Teilnehmerinnen den Wettbewerb der Kombination Abfahrt-Slalomlauf gewinnen würde. Christl Cranz gelang es, den Vorsprung der norwegischen Abfahrtsiegerin Schou-Nilsen aufzuholen und damit die erste Goldmedaille für die deutschen Farben zu gewinnen. Ein brauner Jubelschrei der Massen erklang, als Christl Cranz auch in ihrem zweiten Lauf die beste Zeit herausholte und damit ihren Sieg sicherstellte. Für Deutschland stellt dieser erste Sieg einen erfreulichen Auftakt dar, der noch das Beste für die nächsten Tage erhoffen läßt.

Von dem alten Abfahrtskämpfer Dr. Vofsch war eine recht schwierige Strecke auf dem Hang am Gudiberg abgesteckt worden. Da bei dem kalten Schnee der Hang sehr glatt und jäglig war, gehörte schon allerbestes Können dazu, ohne Sturz und Ausrutschen durch die verwickelten Lehnen Hindernisse hindurchzukommen. Jede Läuferin hatte die Strecke zweimal zu durchfahren, und die Zeit wurde nachher zusammengezählt und mit der Punktzahl des Abfahrtslaufes zusammengekommen. Daraus ergab sich dann das Endergebnis, das für den Sieg maßgebend ist. Mit einem Kanonenschuß wurde das Rennen eröffnet. Die Läuferinnen starteten in der Reihenfolge, die sich beim Abfahrtslauf ergeben hatte, also mit der Norwegerin Laila Schou-Nilsen an der Spitze. Die Entscheidung fiel eigentlich schon in dieser ersten Fahrt, denn die Abfahrtsiegerin stürzte unterwegs zweimal und erreichte in 80,1 Sekunden das Ziel. Auch Lisa Reisch wurde durch Stürze aufgehalten und brauchte sogar 85,5 Sekunden. Dann ging Käthe Grafegger in 76 Sekunden als erste Läuferin sturzfrei über die Strecke. Auch die Schweizerin Steuri kam in 77,2 Sekunden sturzfrei durch. Habi Pfeiffer brauchte 80,8 Sekunden.



Christl Cranz geht sturzfrei durchs Ziel. (Echert-Wildtelegraph — M.)

Dann kam die rasende Fahrt von Christl Cranz. Geschmeidig überwand sie alle Hindernisse, ohne auch nur ein einziges Mal ihre Fahrt nennenswert hemmen zu müssen. Die Zuschauer riefen vor Begeisterung, als sie nach einer Zeit von nur 72 Sekunden durch das Ziel stürmte.

Im zweiten Lauf fuhr Laila Schou-Nilsen erheblich vorsichtiger und kam so ohne Sturz über die Strecke. Zeit: 77,3 Sekunden. Fräulein Reisch stürzte wieder an der gleichen Stelle wie beim erstenmal, war aber trotzdem mit 82,9 Sekunden schneller. Käthe Grafegger fuhr sehr beherrscht, ohne sich zu übermäßig hohem Tempo hinreißen zu lassen, und blieb mit 77,4 Sekunden ein wenig hinter ihrer ersten Zeit zurück. Auch die Schweizerin Steuri war mit 81,2 Sekunden etwas langsamer, während sich Habi Pfeiffer mit 78,8 Sekunden etwas verbesserte.

Unter ungeheurer Spannung startete dann Christl Cranz. Sie vollbrachte in diesem Lauf ein wahres Wunder.

Noch schneller als beim erstenmal, noch gewandter und noch schneller stürmte sie den Hang hinab, so daß den Zuschauern bisweilen der Atem aussetzte. Ungeheurer minutenlanges Jubel erklang, als der Lautsprecher ihre Bestzeit von 70,1 Sekunden bekanntgab. Damit stand fest, daß sie die erste Goldmedaille für Deutschland errungen hatte. Am Ziel erklärte sie mit strahlendem Gesicht, sie hätte nicht geglaubt, daß sie es doch noch schaffen würde. „Aber ich besand mich in so guter Form wie kaum jemals in meinem Leben. Ich muß zugeben, hätte meine kleine norwegische Kameradin im ersten Gang mit ihrem Sturz nicht Pech gehabt, so wäre mir der Sieg kaum möglich gewesen.“

Bemerkenswert war die Energieleistung der Kanadlerin Gordon-Lennox. Sie hatte sich kürzlich beim Training die Hand gebrochen und machte trotzdem den Abfahrtslauf und den Slalom mit. An dem im Gipsverband liegenden Arm hatte sie sich einen kurzen Stöckel zur Balance angebunden. Sie erreichte eine Zeit von 2:26,2 Minuten, die nicht einmal die schlechteste ist, ein Beweis für die große Willensleistung dieses Sportmädchels.

Glückwunsch des Führers an die Siegerin.

Käthe Grafegger gewann die Silbermedaille.

Der Führer hat an die Siegerin in der Kombination Abfahrt- und Torlauf, Fräulein Christl Cranz in Garmisch-Partenkirchen, die damit die erste Goldene Medaille der IV. Olympischen Winterspiele für Deutschland errang, folgendes Telegramm gesandt: „Nehmen Sie zu Ihrem wunderbaren Siege meine allerherzlichsten Glückwünsche entgegen. Adolf Hitler.“

Wie sich nach der Ausrechnung der Ergebnisse herausgestellt hat, besiegte Deutschland in diesem Wettbewerb auch den zweiten Platz durch Käthe Grafegger, die damit die Silberne Medaille gewonnen hat. Auf den dritten Platz kam die Abfahrtsiegerin Laila Schou-Nilsen (Norwegen) vor Erna Steuri (Schweiz), Habi Pfeiffer (Deutschland) und Lisa Reisch (Deutschland). Damit hat die aus vier Frauen bestehende deutsche Mannschaft auf vier von den ersten sechs Plätzen Beschlag gelegt.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der dem Wettbewerb und dem Sieg der deutschen Frauen beigewohnt hat, hat nach dem Rennen den ersten drei Olympiasiegerinnen, Christl Cranz, Käthe Grafegger und Laila Schou-Nilsen Blumen als Zeichen seiner Anerkennung überreichen lassen. Dabei hat Rudolf Heß die deutschen Siegerinnen herzlich beglückwünscht und besonders hervorgehoben, daß sie mit ihrem Siege dem deutschen sportlichen Ansehen gebiet haben.

Deutscher Doppelsieg auch bei den Männern.

Franz Pfnür Olympiasieger, Guzzi Lantschauer auf dem zweiten Platz.

Den zweiten großen deutschen Sieg gab es am Sonntag bei der Kombination Abfahrt- und Torlauf der Männer. Hier gelang es dem Deutschen Meister Franz Pfnür, der bei der Abfahrt den zweiten Platz hinter dem Norweger Birger Rind besetzt hatte, sich in der Gesamtwertung auf den ersten Platz zu setzen und damit auch die zweite Goldmedaille der Winterspiele für Deutschland zu gewinnen. Der Wert dieses Er-

folges wurde noch erhöht durch den zweiten Platz von Guzzi Lantschauer (Deutschland), der sich die Silbermedaille holte. Die weitere Placierung lautet hier: 3. Emile Mais (Frankreich), 4. Birger Rind (Norwegen), 5. Roman Wörndle (Deutschland), 6. Rudi Cranz (Deutschland). Genau wie den Frauen gelang es also auch hier den Deutschen, alle vier Mitglieder der deutschen Mannschaft auf die ersten sechs Plätze zu bringen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gab es in Garmisch-Partenkirchen keine Schlafgelegenheit mehr, alles war ausverkauft. Annähernd 100.000 Menschen wollten am Sonntag in der Olympiastätte. Nach dem großen Sieg der deutschen Frauen am Sonnabend wollten alle sehen, ob es den deutschen Skiläufern gelingen würde, auch in ihrem Wettbewerb den Vorsprung des Norwegers Birger Rind aufzuholen. 57 Läufer gingen an den Start des Torlaufes. Auch hier starteten die Männer nach der Reihenfolge, die sich aus dem Abfahrtslauf ergeben hatte, also Birger Rind als erster.

Lebighs Sigmund Rind schloß unter den Favoriten, da er sich beim Springen durch einen Sturz eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte.

Die Strecke war bei einer Länge von 600 Meter noch wesentlich schwerer als bei den Frauen. 32 Tore mußten fehlerfrei durchfahren werden. Als erste ging Christl Cranz, von den Tausenden jubelnd begrüßt, über die Strecke, um ihren Kameraden die Spur zu laufen. Dann wurde wieder mit einem Kanonenschuß der Wettbewerb eröffnet. Birger Rind ging mit großer Sicherheit über den Hang, lebighs gegen Ende der Strecke wurde er für Sekunden aufgehalten, als ihm die Eier wegrutschten. Seine Zeit war 85,9 Sekunden. Der Deutsche Meister Franz Pfnür raste pfeilschnell und ohne Fehler über die Strecke. Mit großer Schussfahrt ging er durchs Ziel. Seine Zeit war weitaus besser: 72,1 Sekunden. Diese Zeit war kaum noch zu unterbieten. Als Dritter ging Guzzi Lantschauer über den Hang. Auch er konnte den Norweger schlagen; seine Zeit war 76,9 Sekunden. Mais (Frankreich) verlor durch einen Sturz wertvolle Sekunden, kam aber immerhin auf 80,4 Sekunden. Nach mehreren anderen Läufern war Rudi Cranz an der Reihe. Auch er stürzte und mußte noch einmal mächtig zulegen, um in der vordersten Reihe zu bleiben. Zeit: 80,9 Sekunden. Sertorelli (Italien) erreichte sogar 79,3 Sekunden, und auch der Amerikaner Durance war mit 80,4 Sekunden noch sehr gut. Erst nach über zwei Stunden war der erste Lauf beendet.

In der brütenden Hitze der Winter Sonne zogen sich viele der Zuschauer die Jacken aus und verfolgten in Hemdsärmeln den weiteren Verlauf, der dann den deutschen Sieg brachte.

22 Läufer gingen wegen ihrer schlechten Zeit im ersten



Franz Pfnür, der Gewinner der zweiten Goldenen Olympiamedaillen, geht durchs Ziel. (Bildtelegramm Echert — M.)

Kauf nun nicht mehr über die Straße. Pirater Rind verbesserte sich im zweiten Lauf erheblich, kam er doch nach wunderschöner Fahrt in 77,1 Sekunden ans Ziel. Aber Franz Pfnür konnte es diesmal doch noch besser. In stürmischer Fahrt überwand er alle Schwierigkeiten, und der Lautsprecher verkündete seine Zeit: 74,5 Sekunden. Da war der zweite Olympiasieg für Deutschland sichergestellt. Aber es kam noch besser. Guzzi Lamschauer verbesserte seine Zeit vom ersten Lauf ebenfalls und erreichte 73,6 Sekunden. Er hatte damit die Silberne Medaille sicher. Als schließlich Rudi Granz mit 74,6 Sekunden auch nur wenig langsamer als Pfnür war, gab

es ungeheuren Jubel unter den Zuschauern. Die Leistungen der übrigen Läufer, die ihr Bestes gaben, konnten an diese Zeiten nicht mehr herankommen.

Der Glückwunsch des Führers an Pfnür.

Der Führer sandte an den Olympiasieger in der alpinen Kombination des Skilaufes (Abfahrt und Slalom) für Männer, Franz Pfnür aus Schellenberg, der für Deutschland auch die zweite Goldene Medaille erringen konnte, folgendes Telegramm: „Franz Pfnür, Garmsisch-Partenkirchen. In Ihrem heutigen wunderbaren Siege sendet Ihnen herzlichste Glückwünsche Adolf Hitler.“

Harte Kämpfe im Eishockey.

Im ersten Eishockeyspiel am Sonnabend früh standen sich Polen und Lettland gegenüber. Die Letten, die schon von Kanada mit 11:0 geschlagen worden waren, mußten auch von Polen eine schwere Niederlage einstecken. Ihre ausdauernde Verteidigung ließ zwar im ersten Drittel nur ein Tor durch, mußte die Polen aber im zweiten Spielabschnitt auf 5:0 davonziehen lassen. Im letzten Drittel konnten die Letten ein Tor aufholen. Aber wenige Minuten später begann ein neues Trommelfeuer der Polen. Bald hieß es 8:1 und dann 7:1. Noch einmal war den Letten ein Erfolg beschieden. Aber noch zweimal konnten die Polen einschließen. Die letzten Minuten brachten keine Änderung des Ergebnisses mehr. Mit 9:2 Toren hatte Polen sein erstes Spiel beim Olympischen Eishockeyturnier gewonnen.

Osterreich leistet Kanada starken Widerstand.

Im Spiel zwischen Kanada und Osterreich überspielten die Kanadier die Osterreichler, die überhaupt nicht zur Entwicklung kamen, zunächst völlig. Vier Tore, innerhalb von drei Minuten geschossen, waren das Ergebnis des ersten Drittels. Im zweiten Drittel verstärkte sich Osterreichs Widerstand erheblich. Erst nach acht Minuten konnte Sinclair den Vorsprung auf 5:0 erhöhen. Aber kurz darauf sprang die Scheibe, die schon von dem kanadischen Torwart abgeblockt war, von seinem Fuß in seine eigene Tor. Die Osterreichler gaben jetzt das Letzte her, und tatsächlich gelang kurz vor Schluß des Drittels Wojta ein zweiter Treffer für Osterreich. Stand nach Ende des zweiten Drittels 5:2 für Kanada. Im letzten Spielabschnitt wehrte Osterreichs Verteidigung alle Angriffe ab, und Kanada gelang bis zum Schluß kein weiterer Treffer mehr, so daß ihr Sieg verhältnismäßig knapp ausfiel.

Auch England schlug Japan.

Auf dem Nickersee wohnte die ganze japanische Kolonie dem Eishockeyspiel England-Japan bei, das unter den besten Bedingungen ausgetragen wurde. Japan machte den Briten den recht glücklichen Sieg nicht leicht. England war häufig stark bedrängt, kam jedoch im ersten Drittel zu zwei Toren. Im zweiten Drittel war der Kampf völlig offen, und die Japaner ließen diesmal keinen Toranschlag herein. Gegen Schluß konnte Vorland noch einmal für England einfinden, während Japan der Ehrentreffer versagt blieb. So siegte England mit 3:0 Toren, aber nach dem Spielverlauf war der Sieg in dieser Höhe nicht verdient. Die Japaner haben eine großartige Leistung vollbracht und werden in der Trostrunde der Unterlegenen für alle Mannschaften ein beachtlicher Gegner sein.

Das Programm des sechsten Tages.

Nach der Pause nach Ablauf der Vorrunde greifen am Dienstag die Eishockeyspieler wieder in die Ereignisse ein. Der Eissport beherrscht überhaupt das Feld, da auch bei den Kunstläufern sich die letzten Ereignisse vor dem entscheidenden Kürlaufen abspielen.

Dienstag, 11. Februar: 9.00 Uhr Eiskunstlaufen, Pflichtlaufen der Herren im Kunstisstadion, 11.00 Uhr Eiskunstlaufen, 500 Meter, auf dem Nickersee, 13.30 Uhr Eiskunstlaufen, Pflichtlaufen der Damen im Kunstisstadion, 14.30 Uhr Eishockey auf dem Nickersee, 21.00 Uhr Eishockey im Kunstisstadion.

Das Eiskunstlaufen beginnt mit der kürzesten Strecke, in der die Amerikaner ihre größten Ansichten haben. Ein Skiläufer wird es sein, an diesem Tage ganz. Zum erstenmal sind die Eiskunstläuferinnen auf dem Plan. Die beiden Eishockeyspiele des Tages können schon wichtige Entscheidungen bringen.

Tschechen besser als Ungarn.

Am Sonnabendnachmittag standen sich im Eisstadion Ungarn und die Tschechoslowakei gegenüber. Die Tschechoslowaken, die zweifellos stärker als die Ungarn sind, begannen gleich mit heftigen Angriffen und waren schon in der zweiten Minute durch Awera erfolgreich. Bei diesem Stand von 1:0 blieb es bis zum Beginn des zweiten Spielabschnitts. In diesem erzielte Jirokka, der gleich darauf auf zwei Minuten herausgestellt wurde, den zweiten Treffer für die tschechischen Farben. Das Spiel nahm zeitweise recht scharfe Formen an. Der tschechische Torwart Beta, der bereits an der fünften Olympiade teilnimmt, konnte alle Angriffe der Ungarn aufhalten. Mit dem Gesamtstand von 2:0 wurde das dritte Spielabschnitt begonnen. In der vierten Minute erzielte Malecek in elegantem Alleinkampf das dritte Tor für die Tschechoslowakei. Die Tschechen blieben weiter überlegen, während die Ungarn nur in Durchbrüchen ihr Glück versuchten. Am dem Stand 3:0 für die Tschechen änderte sich jedoch bis zum Schluß nichts mehr.

Belgien von Frankreich besiegt.

Das Spiel zwischen Frankreich und Belgien brachte mit das schwächste Eishockey, das bisher in dem ganzen Turnier gezeigt worden ist. Wenn der Kampf trotzdem zweimal verlängert werden mußte, ehe eine Entscheidung zustandekam, so spricht das nur gegen das Können der Franzosen. Im ersten Drittel stand es 1:0 für Frankreich, das durch einen Schuß von Hagler erfolgreich war. Schon in der zweiten Hälfte flaute das Tempo ab. Die Franzosen griffen oft zu Regelwidrigkeiten, konnten aber nicht verhindern, daß die Belgier das Ausgleichstor schossen. Das Schlußdrittel verlief torlos, so daß bei einem Stand von 1:1 verlängert werden mußte. In der ersten Verlängerung gelang jeder der beiden Parteien ein Tor, und so war bei einem Stand von 2:2 erneut eine Verlängerung fällig. Die Belgier setzten alles auf eine Karte und führten mit allen

Lauf Mann. Da sie dabei aber die Deckung vernachlässigten, gelang es den Franzosen, bei zwei Durchbrüchen je ein Tor zu schießen. Mit einem 4:2-Sieg für Frankreich endete der wenig schöne Kampf.

Amerika von Italien bezwungen!

Dann gab es im Kunstisstadion die Sensation des Tages, als es in einem sehr schnellen und hart geführten Kampf den Italienern nach zweimaliger Verlängerung gelang, mit viel Glück die Amerikaner zu besiegen. Die Amerikaner waren erheblich besser in Technik und Schnelligkeit, aber das Glück stand auf Seiten der Italiener. Im ersten Drittel gab es keinen Erfolg, die Gegner tasteten sich erst einmal ab. Im zweiten Drittel mußte der italienische Torwart einen Hagel von Schüssen über sich ergehen lassen, die er aber mit bewundernswertem Geschick und großer Gelistesgegenwart hielt. So blieb es weiter bei 0:0. Erst im letzten Drittel kamen die Amerikaner durch Garrison zu einem Erfolg, den die Italiener aber kurz vor Schluß durch Rossi ausgleichen konnten. In der ersten Verlängerung konnte keine Partei zu einem Tor kommen. In der zweiten Verlängerung schloß der Italiener Scott ein Tor, und da die Amerikaner die aufopferungsvolle Verteidigung ihrer Gegner nicht mehr überwinden konnten, blieb es bei dem 2:1-Sieg der Italiener, die von ihren Landesleuten begeistert gefeiert wurden.

Deutschland Gruppensieger im Eishockey.

Die Schweiz mit 2:0 Toren geschlagen.

Die deutsche Eishockeymannschaft hat am Sonnabendabend einen ganz großen Triumph feiern können. Gelang es ihr doch, in einem sehr schönen Kampf vor dem vollbesetzten Kunstisstadion die Mannschaft der Schweiz, die Amerika mit 0:3 Toren unterlegen war, zu besiegen und sich damit den Sieg in ihrer Gruppe zu erringen. Durch diesen Sieg über die Schweiz, der in seiner Höhe von 2:0 Toren durchaus verdient war, sind die Deutschen in die nächsten entscheidenden Spiele der Zwischenrunde gekommen. Da andererseits die Amerikaner von Italien mit 1:2 besiegt worden sind, hat sich erwiesen, daß das erste Spiel des Turniers, in dem Deutschland von Amerika bei einem unerhörten Schneetreiben mit 0:1 besiegt worden war, wegen der Witterungsverhältnisse nicht als regulär anzusehen war.

Das Spiel begann mit schnellen Angriffen der Deutschen, in deren Mannschaft Jäncke und Ball die Besten waren. Trotz der unausführlichen Angriffe der Deutschen kam es aber im ersten Drittel zu keinem Erfolg, da die Schweizer in ihrer Verteidigung sehr stark waren. Gegen Ende des ersten Drittels kamen die Schweizer immer mehr auf, so daß auch Engaging im deutschen Tor viel zu tun hatte. Das zweite Drittel sah einen erheblich härteren Kampf, da jede Mannschaft zu einer Führung kommen wollte. Gerade, als die Deutschen etwas nachließen, gelang Ball ein überraschender Weitschuß, der den Weg ins schweizerische Tor fand. 1:0 für Deutschland. Das letzte Drittel wurde in schärfstem Tempo durchgeführt. Die Schweizer wollten unbedingt den Ausgleich schaffen. Da aber griff sich plötzlich Jäncke die Scheibe und überspielte in wahrhaft kanadischer Spielweise drei Schweizer, tauschte einen Verteidiger und sandte unbedarbt ins schweizerische Tor ein. 2:0 für Deutschland. Damit war der Sieg unserer Mannschaft sichergestellt. Im Schlußkampf wurde noch auf beiden Seiten ein Spieler leicht verletzt, ohne daß hier Regelverstöße vorgelegen hätten. In Kameradschaft und sportlicher Freundschaft trennten sich nach dem Siege der Deutschen die Gegner.

Tschechoslowakei-Frankreich 2:0.

Am Sonntagvormittag trat Frankreich im Eisstadion gegen die Tschechoslowakei an und verlor nach mittelmäßigem Kampf 2:0 (0:0, 1:0, 1:0). In diesem Kampf hatten die Tschechen schwerstes Geschick aufgebahrt. Ihr Sturm fand sich schneller zusammen. Gegen Schluß der ersten Spielzeit war die tschechische Mannschaft leicht im Vorteil. 0:0 ging die Zeit zu Ende.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. Februar 1936.

Der Spruch des Tages.

„Es ist wohl das Gemeinsame aller Völker wie Menschen, und sicherlich ist es ihr Allerwertvollstes und Natürlichstes, daß sie vom Leide weg wollen und zur Freude hin. Und doch ist es das Ewigwiederkehrende, daß nur das Leid die Völker groß macht.“
Wöller van den Bruck.

Nur wer irgendein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Innern hegt und nährt, ist dadurch gegen die Hitze und Schmerzen der Zeit verwahrt.
Dean Paul.

Jubiläum und Gedenktage.

11. Februar.

- 1821 Der Dichter Hermann Allmers geboren.
- 1847 Der Erfinder Edison geboren.
- 1905 Der Dichter Otto Erich Hartleben gestorben.
- 1926 Der Tiermaler Wilhelm Ruhner gestorben.

Sonne und Mond.

11. Februar: S.-M. 7.26, S.-M. 17.03; M.-M. 21.55, M.-M. 8.11

Im zweiten Drittel setzte sich die Überlegenheit der Tschechen durch. In der zehnten Minute ließ Malecek ausen durch und schob eine schöne Vorlage von Hromadka ein. So schloß der zweite Spielabschnitt mit 1:0 für die Tschechoslowakei. Im letzten Spielabschnitt schloß Jirokka fünf Minuten vor Schluß das zweite Tor. Die Tschechen hatten keinen Ehrgeiz mehr, da ihr Sieg sicher stand. Frankreich mußte sich mit der Niederlage abfinden.

Hoher Sieg Osterreichs über Lettland.

Das vorletzte Spiel der Eishockeyrunde führte auf dem Nickersee Osterreich und Lettland zusammen. Die Osterreichler waren hier hochüberlegen und siegten vor zahlreichen Zuschauern, unter denen sich auch Reichsminister Rudolf Heß befand, sicher mit 7:1 Toren. Bereits im ersten Drittel konnten sie in kurzen Abständen vier Tore erzielen, denen die Letten nichts entgegenzusetzen hatten. Das zweite Drittel verlief torlos, da sich die Letten zu größerem Widerstand aufrüsteten. Im letzten Spielabschnitt wurde der Kampf dann wieder schneller. Nachdem Osterreich auf 5:0 erhöht hatte, kamen die Letten zu dem Ehrentor. In den letzten Minuten gab es dann noch zwei Tore für Osterreich, mit denen der Schlußstand von 7:1 hergestellt wurde. Damit ist auch Osterreich in die Zwischenrunde gekommen.

Bobtraining und Eiskunstlaufen.

Unter den sonstigen Ereignissen des Sonntags im Garmsisch-Partenkirchen 30a das Training der Bobfahrer wohl die meisten Zuschauer an. Die Bahn ist jetzt durch den Frost endlich so weit instand gebracht, daß mit einer Durchführung der Wettbewerbe ab Dienstag gerechnet werden kann. Fast alle Nationen waren am Sonntag auf der Bahn zu sehen, und da die Verhältnisse glänzend waren, wurden prächtige Zeiten erzielt. Bei den Zweierbobs führen die beiden amerikanischen Schlitten unter der Führung von Colgate bzw. Lawrence neue Bahnrekorde heraus. Bei den Vierern waren der Schweizer Capadrut und der Amerikaner Stevens die Besten. Die Deutschen, die die Bahn gut kennen und daher kein so scharfes Training brauchen, führen ihre Vobs nicht voll aus. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der rumänische Bob durch einen Sturz, bei dem zwei Mann verletzt wurden, so daß sie in den nächsten Tagen nicht mit in die Entscheidung einreisen können.

Indessen begann im Kunstisstadion das Pflichtlaufen der Herren im Eiskunstlauf, bei dem nach dem ersten Tage sich schon eine Spitzengruppe gebildet hat. An der Spitze scheint Weltmeister Schäfer zu liegen. Dichtauf folgen der Kanadier Wilson, der Engländer Shary, der Deutsche Meister Ernst Haier, der zweite Engländer Dunn und der Osterreichler Kaspar. Allerdings kann sich in den nächsten Tagen noch viel ändern, und die Entscheidung fällt erst beim Kürlaufen. — Wie verlautet, wird die deutsche Meisterläuferin Mari Herber nicht im Einzellauf der Damen an den Start gehen, um sich für das Paarlaufen zu schonen, bei dem Herber-Waier zu den Favoriten zählen. Unsere Interessen werden also im Damenlaufen nur durch die Deutsche Meisterin Victoria Lindpaintner vertreten, die sich in guter Form befindet.

Osterreich-Sieg im Eisschießen.

Die Vorfürdungen im Eisschießen auf dem Nickersee fanden ein großes Publikum. Die Mannschaften der drei beteiligten Länder, Deutschland, Osterreich und die Tschechoslowakei, traten in ihrer Heimatracht an. Dr. Ritter von Holt eröffnete den Wettbewerb mit einer Ansprache, und dann begann der spannende Kampf um das Eisschießen, in dem Osterreich einen schönen Sieg davontrug. Bester Schütze war Geora Ebenhauser (Osterreich) mit einer Reihe von 154 Metern. Fast zehn Meter zurück blieb sein Landsmann Franz Hochhammer, während Ludwig Meyer als bester Deutscher auf den dritten Platz kam. Bei den Frauen siegte im Eisschießen Marie Schffart (Nickersee), beim Eisschießen der Männer war Joseph Kreimaver (Bad Mibling) erfolgreich. Das Nationale Mannschaftsschießen für Frauen gewann die Mannschaft Altona.

Olympia-Empfang beim Reichsinnenminister.

Reichsminister des Innern Dr. Frick und Frau Frick hatten anlässlich der Olympischen Winterspiele zu einem Tee-Empfang im Hotel Gibson in Garmsisch-Partenkirchen gegeben. Sie konnten neben Reichsminister Dr. Goebbels, Ministerpräsident Siebert und Staatssekretär Hundtner, den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Grafen Baillet-Latour, und zahlreiche weitere Mitglieder des IOC, sowie der ausländischen Olympischen Komitees begrüßen. Auch Dr. Ritter von Holt und Reichsstaatssekretär von Tschammer und Osten waren mit ihren engeren Mitarbeitern anwesend. Ferner waren erschienen: der türkische Vorkämpfer Hamdi Arpag, der polnische stellvertretende Verkehrsminister Bobrowski, der italienische Unterstaatssekretär Ricci und sonstige Vertreter des Diplomatischen Korps.

Achtung, Vorräte prüfen!

Der Ruf zur Vorratswirtschaft, der im Rahmen der Erzeugungsschlacht an unsere Hausfrauen ergangen ist, umschließt zugleich einen Appell zum Vorratschutz. In seiner Ansprache auf der Landfrauenversammlung in der letzten Woche hat der Reichsbauernführer erst diese beiden Erfordernisse ganz besonders unterstrichen. Die Gefahr, die unseren Vorräten droht, ist immerhin recht groß. Nicht nur Fäulniskeime und Schimmelpilze siedeln sich gern an, sondern auch tierische Schädlinge, Gärungserreger und dergleichen mehr. Kamentlich ist die Nachprüfung der gefüllten Eimachgläser notwendig, denn es kommt nicht selten vor, daß ein Verschluss nicht dauerhaft hält. Manchmal ist an einer Stelle der Gummiring etwas beschädigt oder es ist am Glasrand ein ganz kleines Stüchchen abgesplittert. An solchen schadhaften Stellen dringt dann nach und nach die Außenluft ins Glas, Schimmelpilze und Fäulniskeime gelangen hinein und verderben bald den Inhalt. Vorräte von Kartoffeln, Gemüse und Obst müssen gerade am Ausgange des Winters öfters sorgfältig nachgesehen und von allen angefaulten Stellen befreit werden. Die Fäulnisherde breiten sich gerade um diese Jahreszeit sehr schnell aus. Schließlic sollte die Hausfrau noch ein besonders wachames Auge haben für die Vorräte an Mehl, Grieß, Graupen u. a. Diese Vorräte werden sehr oft von Mäusen usw. befallen.

W. Wilsdruff

Kreistagung in Meißen.

Am gestrigen Sonntag marschierten in Meißen die Kolonnen der Bewegung, alle und junge Kämpfer für Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler. Schon um 8 Uhr früh stellten die Wilsdruffer Amtswalter auf dem Marktplatz, um dann geschlossen und ein freies Lied auf den Lippen zum Bahnhof zu marschieren, von wo sie und die ebenfalls beteiligten Männer der SA, ein Sonderzug nach Meißen brachten. Der Unterabschnitt 3, der von den Ortsgruppen rund um Wilsdruff gebildet wird, stellte um 8 Uhr auf der Fährmannstraße und marschierte wie alle anderen Abteilungen der SA, der Hitlerjugend und des Jungvolkes, Abordnungen der SA, des Arbeitsdienstes, der Sanitätskolonne und der freiwilligen Feuerwehr nach Böhmisches, wo im verstreuten Park des Wilhelmshofes eine Morgenfeier stattfand. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches wurden die Fahnen vor die Front getragen und Hitler-Jugend, JWM, und Jungvolk begeistert mit fesselnder Wiederholung des Sprechwortes „Koll drikt auf“, das in ein Freizeitspiel für den Führer ausklang. Gemeinsam wurde das Lied „Heilig Vaterland“ gesungen und an eine große Reihe von SA-Männern und Politischen Leitern das SA-Sportabzeichen überreicht, auf dessen großen Wert Obertruppführer Pöble hinwies. Dann wurde in Sechserreihen zum Propagandamarsch angetreten, der unter Fanfaren- und Trompetengeläute, Weisen- und Trommelliedern und dem Gesang froher Marschlieder durch viele Straßen zum Marktplatz ging, wo nach dem Aufmarsch vom Balkon des Rathauses aus der kommissarische Kreisleiter Oberbürgermeister Pg. Drechsel das Wort nahm, um seinen Mitarbeitern im ganzen Kreise Richtlinien für die weitere Arbeit zu geben. Dabei wies er besonders darauf hin, daß es sich in erster Linie um Erziehungsarbeit handle, die nicht durch Kritik und Tadel geleistet werden könne, sondern einzig durch Vorbild. Nicht darauf komme es an, ob man den Parteiausweis habe und das Brautband trage, sondern daß man auch wirklich und zu jeder Zeit Nationalsozialist sei! Scharf wendete er sich gegen jene Nationalsozialisten, die zwar den Führer anerkennen, aber sonst an allem und jedem herumzögeln, die dadurch die Einheitlichkeit der Bewegung und den nationalsozialistischen Staat gefährden. Sie müßten überwunden und vernichtet werden, wie jene, die immer und überall Gespenster sähen. Die Volksgemeinschaft fordere Kameradschaft und da dürfe in der Behandlung der Volksgenossen kein Unterschied gemacht werden; ob arm, ob reich, alle sind wir gleich! Auch ob Parteigenosse oder Nichtpartei-genosse spiele keine Rolle, nur darauf komme es an, daß man Nationalsozialist sei. Es sei eine Schande, nicht zu den Nationalsozialisten zu gehören, aber die größte Ehre für jeden, der deutsches Blut in sich trage, als Nationalsozialist in dem großen gemeinsamen Marschblock Deutschland in die Zukunft zu marschieren und unferes Volkes ewigen Lebens willen. Anschließend wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen und dem Führer ein begeisterter Gruß dargebracht. In der Bergergasse fand dann ein Vorbemerklich familiärer Gedenkmarsch vor Kreisleiter Drechsel, Obertruppführer Höbner, Oberleutnant Oberhäuser und Gauorganisationsleiter Kabbach statt.

Unter diesen wurden aus den Feldbüchern der Wehrmacht und SA auf dem Kleinmarkt viele bedürftige Meißner Volksgenossen gespielt. Dazu kamen dann viele Uniformierte und bessergeteilte Meißner Einwohner, die für 50 Pfg. und mehr trotz allem Schneegestöber das vorzügliche Eintopfergericht aus den Feldbüchern aßen. Der fehrplanmäßige Radnachtsausflug brachte die meisten der Wilsdruffer Amtswalter in der vierten Stunde wieder nach den Heimatorten zurück mit neuer Kraft zum Kampfe um die deutsche Seele, neu ausgerichtet im Sinne Adolf Hitlers.

Wochenplan.

Mittwoch, den 12. 2. 1936, 20 Uhr Parteibeamten-Parolen-Schulung, P. D. W. -Walter, Führerkorps sämtlicher NS-Gliederungen.

Der Ortsgruppenleiter.

Nöbberdorf, Kriegerkameradschaft. Im Vereinslokal wurde gestern die erste Monatsversammlung abgehalten. Kameradschaftsführer Otto Seifert gedachte zunächst unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Pfarret em. Dr. Gröbel, welcher am 3. Februar in seinem letzten Wirkort Hainichen zur letzten Ruhe gebettet worden ist. Er betreute das hiesige Pfarramt von 1902-1917. Eine Abordnung von der Kriegerkameradschaft und vom Kirchenvorstand nahmen an der Beerdigung teil und legten ihm zum letzten Gruß und Dank je einen Kranz nieder. Weiter verstarb in Müllendorf unser früheres langjähriges Mitglied, Vizepräsident Otto Frische. Beiden widmete der Kameradschaftsführer herzliche Worte des Gedenkens. Die Anwesenden ehrten die beimgegangenen durch Erheben von den Plätzen. Von den zahlreichen Eingängen wurde Kenntnis gegeben. Ein längeres Schreiben wurde von unserem zurückgetretenen Bundesführer des Kriegerbundes, Generalleutnant Schubert, vorgelesen. Die Handstreifen vom Bezirksführer, Kamerad Wolf-Meißner, wurden zur Kenntnis gebracht. Ein Glückwunschschreiben an die Kameraden und ein Geschenk an die Kameradschaft hatte unser Ehrenmitglied Pfarret Kähler-Annoderg zugeandt. Das 80. Stiftungsfest soll am 3. Mai gefeiert werden, bestehend in Kirchgang, Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal und an der Hiltlereiche und abends Konzert und Ball. In Stelle des ausfallenden Vortrages las der Kameradschaftsführer ein Kriegsmusik einer Reiterabteilung in Rußland 1914-1918: „Hundert zwischen Hunderttausend“ vor. Mit Verlesen der Niederschrift und Dank wurde die Versammlung alsdann geschlossen.

Kesselsdorf, Geistliche Musikaufführung in der St. Katharinenkirche. „Alles, was Odem hat, lobe den Herren“. Unter diesem Leitgedanken fand die geistliche Feierstunde in der Kirche zu Kesselsdorf. Die Vortragsfolge verzehnte nur Werke der größten Schöpfer geistlicher Musik — Schütz, Bach, Händel. Die Leitung lag in den bewährten Händen von Kantor Richter. Derselbe spielte zu Beginn die Toccata in d-moll von J. S. Bach für Orgel. Es folgten zwei Chöre von H. Schütz, „Engel dem Herrn ein neues Lied“ und „Lobt Gott in seinem Heiligum“, deren reine Wiedergabe sorgfältige Vorbereitung erkennen ließ. Gerhard Müller Spiel-

te Arioso für Violine sowie Varghetta und Allegro aus der Violinsonate in D-dur von Händel. Sein verinnerlichtes Spiel erhebt die Reihe dieser Stunde. Kantor Richter begleitete ihn mit tiefer Einfühlung auf der Orgel. Margarete Richter sang mit sympathischer Stimme ein Copranlied von J. S. Bach „Mein fröhliches Herz frohlockt“. Paul Krogge brachte mit schöner Partikulation und innigem Ausdruck ein geistliches Lied von J. S. Bach „Ach laß dich nicht zu Gebor“. Die Arie „Hörst du, den ich habe“, von J. S. Bach für Copran, obligator Violine und Orgel löste bei den Hörern eine tiefe Wirkung aus. Der klare und modulationsfähige Copran Fr. Schmiedekes, das anstimmende Violinspiel Gerhard Müllers und die zarte Orgelbegleitung Kantor Richters vereinigten sich zu einem wundervollen Dreiklang. Händels Arie „O hätt ich Jubels Orgel“ sang Fr. Schmiedekes flüssig und mit freudig bewegtem Unterton. Alle übrigen Chöre wurden ebenfalls mit großer Hingabe gesungen. Die Orgelbegleitung derselben hatte Ernst Baumann übernommen. Nach Verlesung des 130. Psalm, sowie Gebet und Segen durch Pfarret Heder erkante zum Lobe des Höchsten noch das „Halleluja“ aus dem „Messias“ von Händel durch das Gotteshaus. Innerlich bereichert und erbaud durch die höchste der Kunst, die sich Bach und Händel dienstbar gemacht haben zum Lobe und zur Ehre Gottes, traten die Besucher durch die winterliche Natur den Heimweg an. Leider hatte der Besuch dieser Aufführung durch die Ungunst der Witterung außerordentlich zu leiden.

Drei Wohnungen in einem Geschloß.

Die Ausführungsverordnung zum Baugesetz sieht vor, daß, abgesehen von Erbgebäuden, in jedes Volksgeschloß eines Hauptgebäudes nicht mehr als zwei selbständige Familienwohnungen eingebaut werden dürfen, um die Wohnbedürfnisse zu begrenzen und die Quertilgung der Wohnungen zu ermöglichen. Nachdem der Reichs- und preussische Arbeitsminister hierzu übereingekommen ist, auf die Dauer der Wohnungsnot den sogenannten Treppentypus zuzulassen, ist es nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern notwendig, dem dadurch Rechnung zu tragen, daß abweichend von der eingangs erwähnten Bestimmung eine dritte Wohnung unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen wird. Die Bewilligung der hierzu erforderlichen Ausnahmen erscheint zulässig, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: 1. Die Ausnahmebewilligung muß durch örtliche Wohnungsnot bedingt sein; 2. Die Mittelwohnung darf keine reine Nordlage erhalten; 3. durch größere seitliche Abstände oder durch größere unbedeckte Flächen im Hinterland des Baugrundstückes muß dafür gesorgt werden, daß die Wohnbedürfnisse in der Baufläche gegenüber der bei zwei Wohnungen im Geschloß nicht erhöht wird. Die Bewilligung von Ausnahmen bedarf des Einverständnisses des Kreishauptmanns.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabestort Dresden. Vorhersage für den 11. Februar: Mäßige Winde aus vorwiegend nordöstlicher Richtung. Wechselnde, nachts härter ausfallende Bewölkung, leichte Schneefälle besonders in Gebirgsnähe, starker Frost.

Sachien und Nachbarschaft.

Kommahle, Heimatfest. In den Tagen vom 4. bis 6. Juli soll hier in großzügiger Weise ein Heimatfest abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange.

Heidenau, Zusammenstoß zwischen Autobus und Personenzug. Am Sonntagmorgen stieß auf der Heidenau-Altenerber Linie ein ordnungsmäßig geführter Straßenübergang bei der Christlichmühle ein Personenzug mit einem besetzten Kraftomnibus der NSG zusammen, der sich auf der Fahrt nach Altenberg befand. Der Fahrer des Kraftwagens und ein Passagier wurden leicht verletzt, konnten aber ihre Fahrt mit einem Ersatzomnibus fortsetzen.

Schopau, Erfolgreicher Lebensretter. In Wilschdorf fiel der zehnjährige Egon Reinhold in den Mühlgraben. Er war bereits am Ertrinken, als der Einwohner Rudolf Richter herbeieilte, der sofort ins Wasser sprang und den Knaben rettete. Richter hat bereits einmal ein Kind vor dem Tode des Ertrinkens gerettet.

Lugau, Tödlicher Verkehrsunfall. In der vereisten Hauptstraße stieß ein Seitenwagen mit einem Kraftwagen zusammen. Der Kraftwagenfahrer wurde durch den Anprall auf die Straße geschleudert und tödlich verletzt. **Waldenburg, Die Schranke durchfahren.** Während eines starken Schneestrebens durchfuhr hier ein Bierhändler mit seinem Kraftwagen die Eisenbahnstrasse in dem Augenblick, als ein Zug nahte. Der Kraftwagen wurde zur Seite geschleudert. Die Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

Celsanditz, Ueber achtzig Diebstähle nachgewiesen. Der in Haft genommene Einbrecher Wilhelm aus Hartmannsdorf konnte bisher zu etwa achtzig hauptsächlich schweren Diebstählen überführt werden, die er im Bereich der Amtshauptmannschaft und darüber hinaus angeführt hatte.

Leipzig, Jubiläumsspende dem W. W. in Erinnerung. Die Gefolgschaft der Kassa- und Schokoladenfabrik Felsche beabsichtigt, ihrem Seniorschef zum 70. Geburtstag ein Geschenk zu überreichen. Mit Rücksicht auf die noch unter vielen Volksgenossen herrschende Not hat der Betriebsführer Schütte-Felsche, hierauf abzugeben. Der Vertrauensrat beschloß darauf unter Zustimmung der gesamten Gefolgschaft, ihrem Chef die Vergütung einer zu diesem Zweck besonders zu leistenden Arbeitsstunde zur Verfügung zu stellen mit dem Wunsch, sie dem W. W. zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde dankbar angenommen und dem W. W. sofort die Vergütung in Höhe von 500 Mark zugeführt.

Leipzig, 550-Jahrfeier der Schnelber-Jungfrau. Am Sonntagabend und Sonntag gedankt die Schnelber-Jungfrau ihren Gründungstages vom 23. Mai 1386 mit einer 550-Jahrfeier, der mit einem „Geselligen Juniaabend“ im Joo beginnt. Reichsheimatwärtin Schaller wird in einer Ansprache des Erinnerungstages gedenken.

Leipzig, Kind tödlich verbrüht. Im Hause Schändelberg Straße 41 in Gohlis stürzte die dreieinhalbjährige Irene Sachs in der Küche rücklings in eine am Fenster zum Abfließen aufgestellte Schüssel mit heißem Seifenwasser und erlitt schwere Verbrühungen. Das Mädchen starb im Krankenhaus.

Winterhilfsveranstaltung der Volksschule. Nach den Sängern der Gruppe Wilsdruff standen nun wieder Lehrer und Kinder der hiesigen Volksschule im Dienste des großen Liebeswerkes des deutschen Volkes. Am Sonntagabend und am Sonntag nachmittag wurde von ihnen im Saale des Goldenen Löwen unter Leitung von Kantor Gerhardt eine wunderbare Weihnachtsfeier geschaffen, die die zahlreichen Zuschauer reiflos befriedigte und oft zur Begeisterung hinriß. Einen sehr eindrucksvollen Auftakt erhielt die Veranstaltung durch einen von Knaben vorzüglich zum Vortrag gebrachten Sprechchor, in dem das große Werk des Führers gefeiert wurde und der auch auf den Zweck des Abends hinwies: Wir helfen, wir opfern! Dann trat das Schulkorps auf, das an Zahl der Spieler wie an Hülle des Tons gegenüber dem letzten Auftreten wesentlich gewonnen hat und ihm folgten eine Reihe von Solisten: 2 Mädchen der 1. Klasse mit vierstimmigem Klavierlied, zwei Mundharmonikaspieler, ein kleiner Geiger, den Kantor Gerhardt am Flügel begleitete, ein Mädchen mit Violine zur Gitarre und schließlich 3 Ziehharmonikaspieler, die sich alle größte Mühe gaben und durch lebhaften Beifall belohnt wurden. In der folgenden kleinen Pause nahm Schulleiter Tallenberger Gelegenheit, die Besucher namens der Schule und der örtlichen Winterhilfe zu begrüßen, und weiter Kantor Gerhardt als Bühnenleiter und den anderen Lehrern zu danken, die sich um die Einstudierung der Darbietungen verdient machten, und besonders den Kindern, die verschiedenlich schon für das W. W. sammelten und nun wieder ihr ganzes Können in seinen Dienst stellten. Das kam besonders zur Geltung in dem volkstümlichen Spiel „s Klinghäuß“ von Franziskus Nagler. Wer erinnerte sich nicht mit Freuden seiner allerliebsten Kinderfingergespiele „Der Naschliemann“, „Wettstreit der Handwerker“, „Rein Dörchen“, „Du deutscher Wald“ und wie sie noch alle heißen. Wohl alleamt bedeuten sie für uns einen köstlichen Gesundbrunnen. Auch im „Klinghäuß“ hat er uns eine Gabe geschenkt, deren tiefer Sinn in uns eine verwundete Seite zum Klingen bringt. In eins der stillen Ergebnisrückblicke führt uns der Dichter. Dasselbe ist aber gar nicht so still, wie der Gelehrte es wünscht, der dort Wohnung genommen hat; denn aus dem Häuschen des Spielwarenherstellers Zeit, wo die Eltern mit ihren Kindern Spielzeug fertigen, da singt und klingt es vom frühen Morgen bis zum späten Abend, daher auch der Name „Klinghäuß“. Mit 100 Mark will der Gelehrte auf 4 Wochen den Liederhall im Weissen Hause verstummen lassen. Das Geld besticht, es würde alle Sorgen aus dem Weissen Hause versagen. Aber die Nase legt sich wie ein Alp auf die Bewohner des Klinghäuß. Sie halten keinen Tag aus. Zeit gibt das Geld zurück und wieder schallt in frohem Chor: „Nur frisch, nur frisch gelunden und alles ist wieder gut“. Von herzerfrischender Heiligkeit waren die einzelnen Bilder und Vortreffliches wurde von den Kindern geleistet. Ganz reizend sang der kleine Manfred das Lied vom Dampelmann, wohlklingend wurden alle die anderen schönen Lieder zum Klingen gebracht. Es war ein schlauer deutscher Abend — und eben darum auch so schön.

Landgerichtsdirektor i. R. Dr. jur. Schaller f. Aus Plauen i. B. kommt die Trauerkunde, daß dort am Freitag ganz plötzlich und unerwartet an Herzschlag Landgerichtsdirektor i. R. Dr. jur. Richard Schaller im Alter von 70 Jahren verstorben ist. Die Todesnachricht wird im Wilsdruffer Bezirk zweifellos mit aufrichtiger Teilnahme aufgenommen werden, war doch Dr. Schaller als Amtsgerichtsrat und langjähriger Gerichtsvorstand in Wilsdruff weit und breit bekannt und hier infolge seiner allseitig sympathischen Umgangsformen eine sehr populäre Persönlichkeit. Nachdem er als Assessor in Schönschwaube tätig gewesen war, kam er am 1. Aug. 1909 als Amtsgerichtsrat und Gerichtsvorstand nach Wilsdruff, wo er sich schnell allgemeines Vertrauen erwarb. Die letzten beiden Kriegsjahre war er in Berlin im Reichsamt der Vertriebsverwaltung tätig. Am 1. März 1928 wurde er zum Vorsitzenden der Handelskammer ernannt und von Wilsdruff nach Glauchau versetzt. Nach weiteren zwei Jahren wurde er Landgerichtsdirektor in Plauen i. V., als der er wirkte, bis ihn seine angegriffene Gesundheit zwang, in den Ruhestand zu gehen. Nun möchte ein Herzschlag seinem Leben jäh ein Ende. Mit Bedauern sah man ihn seinerzeit von Wilsdruff scheiden, an das ihn und seine Gattin freundschaftliche Bande bis zuletzt festhielten, über Grab und Tod hinaus wird man sein Andenken in Ehren halten. Er ruhe sanft!

Zu einem Kameradschaftsabend fanden sich am Donnerstag Betriebsführer und Belegschaft der Firma Hubert Dittmann, Gartenbauausführung Dresden-L., die beim Bau der Reichsautobahn auf Flur Schmiedewalde beschäftigt waren, im „Weissen Adler“ zusammen. Nachdem sie wochenlang gemeinsam gekämpft, verlebten sie gemeinsam auch einige frohe Stunden. Die Firma hatte für reichlich Essen, Trinken und Rauchen gesorgt, so daß bald eine vergnügte Stimmung aufkam, die der Humor noch förderte. Betriebsführer Hubert Dittmann hielt eine Ansprache und dankte seinen Arbeitkameraden für die geleistete Arbeit am großen Werke der Reichsautobahn. Ein großer Teil der Belegschaft wird nach Fertigstellung des Bauhofes von anderen Firmen übernommen. Auch einige Vertreter der Obersten Bauleitung hatten sich zu dem Kameradschaftsabend eingefunden, der zeugte von dem festen Zusammenstehen von Betriebsführer und Belegschaft und von Kameradschaft, die alle besetzte. Ebe man auseinander ging, gedachte man auch des obersten Führers und dankte ihm mit einem „Eieg Heil“ dafür, daß durch sein Werk auch Arbeit für die hier Versammelten geschaffen wurde.

Neuer Krankenstellenleiter. Zum Geschäftsführer und Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Rosten und Umgegend, die bekanntlich seit 1. Januar d. J. aus 10 früheren Krankenkassen im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen besteht, und zu der auch die früheren Wilsdruffer Rassen gehören, ist nunmehr der frühere Leiter der Ortskrankenkasse Rosten-Land, Pa. Walter Schüpe, endgültig ernannt worden.

Die Kirchensteuer im 1. Vierteljahr 1936. Da das neue Religionssteuergesetz, das für den 1. 1. 1936 beabsichtigt war, noch nicht in Kraft treten konnte, werden im kirchlichen Gebiets- und Verordnungsblatt jedoch Bestimmungen veröffentlicht, nach denen die Kirchensteuer im Bereiche der So. luth. Landeskirche Sachsens auf die Zeit vom 1. 1. 1936 bis zum 31. März 1936 auf der bisherigen Grundlage erhoben werden. Maßstab für die Zuschläge bildet die Einkommensteuer auf das Jahr 1935. Da diese noch nicht feststeht, wird am nächsten Kirchensteuertermin, dem 10. 3. 1936, eine Vorauszahlung in Höhe der am 15. 11. 1935 fällig gewordenen Kirchensteuer erhoben. Besondere Bescheide ergehen nicht. Die Vorauszahlung kann nach dem 10. 3. zwangsweise beigetrieben werden.

Der „Soldatenbund“

Der „Soldatenbund“ des neuen Heeres hat seine Tätigkeit aufgenommen. Aufrechterhaltung soldatischer Geistes und Kameradschaft, Pflege der Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit und der Ueberlieferung des Heeres in lebendiger Verbindung mit der aktiven Truppe sind seine Aufgaben.

Der Eintritt in den Bund ist freiwillig. Anspruch auf Zugehörigkeit haben alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die seit dem 1. Januar 1921 im neuen Heer gedient oder gedient haben und in Ehren ausgeschieden sind. Aktive Offiziere sowie nach Beendigung des ersten Dienstjahres die länger dienenden Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres können außerordentliche Mitglieder werden. Die Mitgliedschaft kann nur auf schriftlichen Antrag des Bewerbers erlangt werden.

Vordruck des Aufnahmeantrages sind bei den Kameradschaften des „Reichstreubundes“ und den Wehrbezirkskommandos erhältlich. Diese Stellen nehmen auch die Eintrittserklärungen zum Bund entgegen.

Versorgungsberechtigte ehemalige Heeresangehörige sollen neben der Mitgliedschaft des Bundes auch die des „Reichstreubundes“ erwerben, der als Anzeigerein für Berufungsberechtigten fungiert.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 50 Pfg. Den Mitgliedern wird die Halbmonats-Beitragsliste des „Soldatenbundes“ unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Versorgungsberechtigte Mitglieder, die daneben dem „Reichstreubund“ angehören, entrichten dafür einen monatlichen Sonderbeitrag von 50 Pfg. Die Mitglieder des „Soldatenbundes“ erhalten demnach ein besonderes Abzeichen. Mitglieder des Bundes, die sich politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können, da im Bund keine Politik getrieben wird, außerdem den Gliederungen der Partei, zum Beispiel SA oder SS, angehören. Mitglieder des Soldatenbundes, die bereits der alten Wehrmacht oder einem ihrer Bünde (z. B. Anführerbund) angehört haben, können diese Mitgliedschaft beibehalten.

Die Aufgaben der Volksheilbewegung.

Dresden. Am Sonntag fand im Wartesaal des Reichsbahnhofes eine Arbeitstagung sämtlicher Leiter von Gesundheitsvereinen im gesamten Gebiete des Gaues Sachsen statt. Vertreten waren die Aneipp-Bewegung, der Deutsche Bund für naturgemäße Lebens- und Heilweise, die Deutsche Gesellschaft für Lebensreform, der Biochemische Bund, der Reichsbund für Homöopathie und ähnliche Organisationen. Der Hauptstellenleiter in der Reichsleitung der Aneipp, P. Wegener-München, Mitglied des Sachverständigenrates für Volksgesundheit, eröffnete die Tagung im Auftrage des Reichsarztleiters Dr. Wagner. Er kam auf die von verschiedenen Seiten ausgegangene Anregung zu sprechen, alle Gesundheitsvereine zu einem Bunde zusammenzuschließen. Damit würde jedoch der Volksheilbewegung gegenwärtig nur ein schlechter Dienst erwiesen. Der Redner zollte der Wirksamkeit des Reichsarztleiters, Dr. Wagner, der die Volksheilbewegung als unbedingt wertvoll bezeichnete und sie unterstützte, Anerkennung. Kom sei es zu danken, wenn das bereits verloren gegangene Vertrauen, des Volkes zum Arzte wiedergewonnen würde. Weiter beschäftigte sich Dr. Wegener mit den besonderen Aufgaben der Volksheilbewegung in der Zu-

kunft. Sie solle den einfachsten Weg aufzeigen, auf dem nur der Mensch durch naturgemäße Lebensweise gesund erhalten könne. Schon bei den noch Angeborenen müsse die Erziehungsarbeit beginnen, denn es komme darauf an, den Kindern eine gesunde Erbmasse mitzugeben. Die Volksheilbewegung strebe durchaus nicht los vom Arzte. Im Gegenteil, es sei sogar der Wille des Reichsarztleiters, daß der Arzt Mitsprache eines Naturheilvereines sei, zumindest aber an dessen Bestrebungen teilnehme. Zum Schluß teilte P. Wegener mit, daß geplant sei, im ganzen Reichsgebiet ähnliche Einrichtungen zu treffen wie das Rudolf-Deh-Krankenhaus in Dresden. In diesen Anstalten solle dann vornehmlich die naturgemäße Heilweise Verwendung finden.

Aus dem Gerichtssaal

Die Schuld an dem Eisenbahnunglück in Dresden-Neustadt

Am Morgen des 21. September 1935 fuhr ein Leertzug einem aus dem Bahnhof Dresden-Neustadt fahrenden Sonderzug, der mit etwa 900 Schülern und Schülerinnen besetzt war, in die Klauke. Ein Lehrer, ein Schüler und eine elfjährige Schülerin kamen durch das Unglück ums Leben und mehrere Kinder erlitten Verletzungen. Der Lokomotivführer und der Heizer des Leertzuges, die bis zur Klärung der Unfallursache in Haft genommen worden waren, konnten entlassen werden, weil nach den Ermittlungen sie eine Schuld nicht trug; dagegen wurde gegen den Rangierarbeiter W. A. R. aus Dresden-Anlage erhoben, den die Große Strafkammer des Landgerichtes Dresden jetzt wegen fahrlässiger Eisenbahnbetriebsgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu drei Jahren Gefängnis, unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft, verurteilte. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses, der Vernehmung von 26 Zeugen und einer großen Reihe von Sachverständigen führte das Landgericht in seiner Urteilsbegründung aus: Die Dienstvorschriften und Sicherungseinrichtungen auf dem Reichsbahnhof Dresden waren so gehalten, daß nach menschlicher Voraussicht ein Unfall beim Rangieren ausgeschlossen war. Die Zustimmung des Bahndienstleiters bei Vornahme von Rangierfahrten wurde stets auf dem Weg über das Stellwerk 3 eingeholt. Der Rangierleiter, der Angeklagte, durfte also den Abfahrtsauftrag nicht geben, bevor er die Zustimmung des Bahndienstleiters über Stellwerk 3 erhielt. Wegen die mehrfach erwähnten „wilden Rangierfahrten“ konnte von der Eisenbahnbehörde nichts getan werden, weil sie dieser Behörde nicht zur Kenntnis gebracht worden waren. Im vorliegenden Fall handelte es sich auch um eine „wilde Rangierfahrt“. Der Angeklagte habe es unterlassen, sich um die angekündigten Sonderzüge zu kümmern; er habe die Rangierfahrt übernommen und konnte dabei nicht annehmen, daß der auftraggebende Rangiermeister die nötigen Vorbereitungen zu dieser Rangierfahrt bereits getroffen hätte. Der Angeklagte gab einen falschen Auftrag an das Personal der Rangierlokomotive, das er anwies, weit hinaus zu fahren. Er ließ so auf den rangierenden Leertzug, daß eine sichere Verständigung mit dem Personal der Rangierlokomotive nicht gewährleistet war; er beobachtete weder die Signale, die für den Sonderzug galten, noch berücksichtigte er sich der Durchfahrtszustimmung der Stellwerke 3 und 2. Als Gefahr drohte, beschränkte er sich auf die Abgabe eines Pfeifensignals und auf Winken mit dem Arm, machte aber nicht den Versuch, den Leertzug durch Verhinderung der Dremmen zum Halten zu bringen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Wirtschaftliche Berliner Notierungen vom 8. Februar.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die feste Grundstimmung der Aktienbörse blieb auch am Wochenende erhalten. Wieder fanden verschiedene Spezialwerte im Mittelpunkt. — Am Rentenmarkt traten Veränderungen von Belang meist nicht ein.

Berliner Devisenbörse. (Zentralbankische Auszahlungen.) Argentinien 0,680 (0,684); Belgien 41,81 (41,89); Dänemark 54,93 (55,03); Dänisch 46,80 (46,80); England 12,30 (12,33); Frankreich 16,395 (16,435); Holland 168,47 (168,51); Italien 19,20 (19,24); Norwegen 61,81 (61,93); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,42 (63,54); Schweiz 81,10 (81,26); Spanien 33,97 (34,03); Tschechoslowakei 10,28 (10,30); Vereinigte Staaten von Amerika 2,451 (2,455)

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 8. Februar 1936.

Weizen, 76/77 Iq. effekt, Febr.-Festpreis 10,05; Roggen, 71/73 Iq. Februar-Festpreis 8,55; Sommergerste 10,50 bis 10,70; Wintergerste, Zweig 10,30—10,50; do. 4zeilig 61/62 Iq. 8,70; Hafer, 48/49 Iq. Febr.-Festpreis 8,15; Rottklee —; Trockenheu, neue Kampagne 5,83; Bienenheu 4,80—5,00; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,95; do. (Pferd-) 2,00; Auszug, Topf 405 0/40%, Mische 0,405 mit 10% Auslandsweizen 18,70; Weizenmehl, Topf 502, 0,65%, Mische 0,520 16,95; Roggenmehl Topf 997, 0,75%, Mische 0,730 12,40; Roggenmehl Topf 815, 0,70%, Mische 0,815 —; Roggenkleie 6—6,15; Weizenkleie, grobe 6,45—6,60; Vorkleie 6,70—6,85; Speisefarfarn, weiß und rot, Erzeugerfestpreis frei Verbraucherstation 2,60—2,80; do. gelb Erzeugerfestpreis frei Verbraucherstation 2,90—3,10; Kartoffelflocken 11,00; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,10—0,13; Landbutter, Marktpreis 1/2 Pfd.-Stück 0,76—0,80.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 10. Febr. 1936 für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preise:	L. Rinder:	Reichsmark
A. Ochsen:		
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige		42
c) fleischige		38—42
d) gering genährte		—
B. Bullen:		
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		42
c) fleischige		42
d) gering genährte		—
C. Kühe:		
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes		42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete		42
c) fleischige		36—42
d) gering genährte		28—30
D. Färsen:		
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes		42
b) vollfleischige		39—42
c) fleischige		—
d) gering genährte		—
E. Fresser:		
mäßig genährtes Jungvieh		—
II. Kälber:		
A) Sonderklasse: Doppeltender bester Rast		
B) Andere Kälber:		
a) beste Rast- und Saugkälber		61—65
b) mittlere Rast- und Saugkälber		52—60
c) geringere Saugkälber		45—51
d) geringe Kälber		40—44
III. Lämmer, Hammel und Schafe:		
A. Lämmer und Hammel:		
a) beste Rastlämmer		54—60
1. Stallmasthammel		50—58
2. Weidemasthammel		—
b) beste jüngere Rasthammel		45—53
1. Stallmastlämmer		—
2. Weidemastlämmer		—
c) mittlere Rastlämmer und ältere Rasth.		4—44
d) geringere Lämmer und Hammel		—
B. Schafe:		
e) beste Schafe		48—50
f) mittlere Schafe		42—47
g) geringe Schafe		—
IV. Schweine:		
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht		56
b) 1. vollfleischige Schweine von etwa 135 bis 150 kg Lebendgewicht		55
2. vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 135 kg Lebendgewicht		54
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht		52
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht		50
e) fleisch. Schweine v. etwa 60—80 kg Lebendg.		—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendg.		—
g) Sauen		—
1. fetter Specksauen		—
2. andere Sauen		—

Auftrieb: 576 Rinder, darunter 119 Ochsen, 105 Bullen, 294 Kühe, 46 Färsen, 12 Fresser, 650 Kälber, 5 zum Schlachthof direkt, 773 Schafe, 1721 Schweine, 27 zum Schlachthof direkt, Ueberstand: 53 Schafe, Marktverkauf: Rinder flott, Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für mästerns gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Markt-, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitlich-Anzeigenteil Wilsdruff. Verantwortlicher Anzeigenteil: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schwanke, Wilsdruff, D.S. L. 36: 1935. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Nachruf.

Am 6. Februar ist unsere liebe

Frau Marie Boehle geb. Kraft

im Alter von 88 Jahren bei ihrer Tochter sanft entschlafen.

Weit über 50 Jahre hat sie unserer Mutter und uns in großer Treue und mit unermüdetem Fleiß gedient. Freud und Leid hat sie bis zuletzt mit uns geteilt.

Unser Dank folgt ihr in die Ewigkeit nach. Wir werden sie nie vergessen.

Klipphausen, den 9. Februar 1936.

Margarethe Prinzessin zu Bentheim-Tecklenburg geb. Prinzessin Reuß
Gertrud und AnnaMarie Prinzessinnen Reuß.

Amtshof Wilsdruff

Voranzeige! Sonnabend und Sonntag, den 15. Februar 1936

Grosses Bockbierfest

Zeitungen und kleine Kinder

stimmen in einem Punkte überein: beide müssen, wenn sie gehen sollen, gehalten werden. Je mehr also eine Zeitung gehalten wird, desto besser geht sie und desto mehr kann sie ihren Lesern bieten. Wir laden deshalb alle, die noch nicht zum Leserkreis unseres Blattes gehören, ein, es mit einem Abonnement für den kommenden Monat zu versuchen; sie werden dann das heimische Lokalblatt sicherlich auch fernerhin mithalten.

Nicht Bleichsoda verlangen sondern:



das ist die richtige!

Damenjackett

mit Pelz gefüttert und bestgen., 1 goldne Damenuhr, 1 Glasinstrument u. v. a. zu verkaufen. Zu erfahren in der Besch. d. Bl.

Familien-Drucksachen

liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Ischunke

Tagespruch

Der schlimmste Feind unseres Glücks ist der Zweifel, und nichts löst mehr unsere Kräfte und verstimmt unser Gemüt als ein Zustand der Unklarheit und Unschlüssigkeit.

Curtius.

Zwei Randbemerkungen.

Während sich Davos rüstete zur Trauerfeier für den menschenverachtenden Landesgruppenleiter der NSDAP, Wilhelm Gustloff, während im Hause der Ermordeten die Trauergäste eintrafen, die ihren auf Vorposten gefallenen Kameraden das Geleit in die Heimat geben wollen, während die Frau des Ermordeten die Trauerwache am Sarge hält, schreiben freudlos die Drohbriefe an die Witwe des Ermordeten und an Kameraden, die dem Toten nahestanden. — Man kann sich kaum vorstellen, daß es so gemeine und niedrige Charaktere gibt, die nicht einmal vor der Hebel des Todes Wahrung haben. Es gehört schon eine abgrundtiefe Verworfenheit dazu, der Witwe Trostbriefe ins Haus zu schicken, der Frau, die in tiefer Trauer um den jah von ihr gerissenen Lebenskameraden steht. Wie groß muß der Haß, wie ungeheuer die Verhöhnung dieser Menschen sein, die selbst die Witwe nicht schonen. Das ist kein Haß, der von gestern auf heute geboren ist, das ist tief in der Vergangenheit, die das Schicksal vom Persönlichen nicht mehr untercheiden kann. Selbst im Arge hätte die Feindschaft auf in dem Moment, wo der Gegner mattgesetzt war. Da gab es ein ungeschriebenes Ehrengesetz, das eingehalten wurde, denn jeder wußte: mein Kampf, meine Angelt gilt nicht dem Menschen dir gegenüber, sondern sie gilt dem Vertreter eines Landes, das mein Land bedroht. Jeder wußte im Schützengraben: der da drüben tut seine Pflicht wie ich, und alle die, die dem Tode ständig ins Angesicht sahen, vergaßen doch nie die Achtung vor dem gefallenen Gegner. Aber hier in Davos, da spott die Ausgeburt der Menschheit ihren Haß aus gegen einen Toten. Und da er nicht mehr erwidern kann, so müssen die Angehörigen die Auswürfe der Gemeinheit erfahren. — Die schweizerische Regierung hat dem deutschen Gesandten in Bern das Verbot zum Tode Wilhelm Gustloffs ausgesprochen. Sie hat damit das getan, was jede Staatsführung tut, wenn in den Grenzen ihres Landes ein Mann stirbt, der die Interessen eines anderen Staates vertritt. Die schweizerische Presse hat in anerkennenden Artikeln dem Toten Nachrufe gewidmet; aber es gibt genug Blätter in der Schweiz, die sich nicht durchringen können zur Anstandsspflicht einem Toten gegenüber; die vielmehr noch den Toten anklagen und ihm die Schuld zusprechen dafür, daß ein Mörder ihn kaltblütig niederschoss. Die Schweiz hat sich früher gern als Ordnungszelle in Europa bezeichnet. Was dort jetzt geschieht, paßt nicht dazu. Die schweizerischen Behörden wußten, daß Gustloff seit Jahren verfolgt und bedroht wurde, sie haben nichts dagegen getan, um das Leben eines Mannes, der Gastrecht in der Schweiz genoss, zu sichern. In einem Ordnungsstaate aber pflegt das zu geschehen. Diesen Mafel können wir der Schweiz nicht abnehmen. Wenn sie jetzt sogar die sinnlose Hebe gewisser Presseorgane tatenlos mit ansieht, dann ist das nicht dazu geeignet, unsere Achtung vor den Maßnahmen der schweizerischen Behörden zu steigern.

Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow ist nach Moskau zurückgekehrt. Seitdem er im Trauergelände für König Georg V. von England schritt, hat er Europa in Unruhe gehalten. Herrn Litwinows Mission ging dahin, dem Bolschewismus Stützpunkte in Mitteleuropa zu schaffen. Herr Litwinow ist zweifellos begabt für solche Aufgaben. Er hat sich denn in London und Paris auch ausgiebig mit den zuständigen Regierungsvertretern ausgesprochen. Aber so ganz befriedigt wird Herr Litwinow doch nicht heimgefahren sein. Wenn gleich er auch zweifellos Erfolge bei den Balkanstaaten gehabt hat, so erkennt man doch wohl in London und Paris, daß es eigentlich nicht nötig wäre, das Pulverfaß Europa, wie man vor dem Kriege den Balkan

nannte, von neuem zu schaffen. So hat man denn Herrn Litwinow mit freundlichen Worten verabschiedet, ohne ihm scheinbar feste Zusagen zu machen. Diese Erinnerung an die Vorkriegsverhältnisse auf dem Balkan weckt auch gleichzeitig die Erinnerung an den russischen Vorkriegseinfluß in Mitteleuropa. So hat denn dieser Tage ein Pariser Blatt gefragt, ob es denn nötig wäre, daß man diesem Staat heute dieselbe Rolle einräume, wie vor 1914. — Man sieht, es gibt da doch allerlei Bedenken, die einer freundschaftlichen Umarmung mit Herrn Litwinow im Wege stehen. Wir haben ja diese unnatürliche Freundschaft des kommunistischen Rätestaates mit den kapitalistischen Mächten Westeuropas nie recht verstanden. Andererseits haben wir Beispiele dafür, daß selbst die unnatürlichsten Freunde sich zusammenfinden, wenn sie irgendein gemeinsames Ziel im Auge haben. Noch ist die Frage des sowjetrussisch-französischen

Beistandspaktes nicht erledigt, aber wenn auch zweifellos der Sowjetstaat bei seiner Offensive gegen Mitteleuropa erheblichen Boden gewonnen hat, so bleiben doch noch genügend Verteidigungspunkte bestehen, ohne deren Einnahme die Stellung der roten Mächte in Europa weiter unsicher bleibt. Wir wollen hoffen, daß nach Litwinows Abreise den verantwortlichen Politikern in London und Paris bei ruhiger Besinnung das Gesagte ihres Tun klar wird. Diese Überspannung des Sicherheits- und sogenannten Kollektivbegriffes in der Außenpolitik kann nie zu einem friedlichen Ziele führen. Die Außenpolitik Adolfs Hitlers hat die neuen Wege gezeigelt, auf denen es möglich ist, im mitteleuropäischen Raum friedlich nebeneinander zu leben. Die deutsche Außenpolitik setzt allerdings die Respektierung der gegebenen völkischen Tatsachen voraus.

Getreu bis in den Tod.

Die Trauerfeier für Wilhelm Gustloff an der Stätte seines langjährigen Wirkens

Die Kirche der evangelischen Kirchengemeinde Davos bot bei der Trauerfeier für den von feiger Mörderhand erschossenen Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ein schlicht-feierliches Bild. Der Sarg mit den Symbolen der Partei war neben der Kanzel aufgebahrt. Von den dreien Schalen der Bezeichnung wehten lange Trauerfahnen; die Wände waren bedeckt mit der Anzahl von Kränzen, die von den schweizerischen Stützpunkten und Standorten der NSDAP, den deutschen Vereinen und vielen anderen deutschen Organisationen gesandt worden waren. Rechts und links vom Sarg standen in feierlicher Haltung die Ehrenwache und die Fahnenabteilungen der Parteiorganisation. Das nur 200 Personen fassende Gotteshaus war gedrängt voll. Alle Gliederungen der Partei im Reich hatten Vertreter entsandt, die vom Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, geführt wurden. An der Feier nahmen weiter teil der deutsche Gesandte in der Schweiz, Freiherr von Weizsäcker, mit dem Gesandtschaftspersonal, die meisten deutschen Konsuln, Vertreter der deutschen Vereinigungen in der Schweiz und die Spitzen der schweizerischen Ortsverbände.

Vorher Dr. S. Jacob-Davos sprach, nachdem die Trauermusik von Händen verklungen war, über das Wort: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Dieses paßt auf den Mann, der „treu auf verantwortungsvollem Posten, treu seinem Vaterlande, treu seinem Führer“ bis zum letzten Atemzuge gewesen ist. Gustloffs Dasein ist kämpferisch gewesen, er hat mit den Dämonen dieser Welt gerungen; sie kamen in der Anfeindung und Gegnerschaft gegen sein gerade Ziel zum Ausbruch, haben aber mehr und mehr seinen Willen gestiftet. „So werden wir ein Opfer, was dank dargebracht für Deutschlands Größe und Ehre.“ Der Dank seiner Volksgenossen wird ihm eine bessere Krone werden, als sie ihm das Leben geben konnte, und seine Treue als leuchtendes Vorbild betrachten.

Beethoven's „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“.



Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff auf dem Totenbett.

gesungen von Professor Köffel, sang durch die Kirche. Dann sprach der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle.

Er wandte sich an Frau Gustloff, an die Partei- und deutschen Volksgenossen, im befohlenen an die Landesgruppe Schweiz, und sprach im Auftrage des Führers und seines Stellvertreters Rudolf Hess das Mitgefühl an dem Verlust aus, der die ganze Nation betroffen hat. Gerade die Auslandsorganisation der Partei habe den Toten als vorbildlichen Kameraden und treuesten Nationalsozialisten, als einen der besten Landesleiter kennengelernt. Der Redner schloß dann, zum Sarg hingewendet: „Ich danke dir für dein Leben und verspreche dir, daß die Arbeit der Auslandsorganisation in aller Ewigkeit dem Geiste deines Wertes und deines Willens Ehre machen wird. Du bleibst bei uns und marschierst in unseren Reihen mit. Parteigenosse der Landesgruppe Schweiz! Ich bringe euren Landesgruppenleiter jetzt heim. Sein Geist wird aber, das weiß ich, unter euch bleiben, und euch Mahnung und Ansporn sein, jederzeit so für Führer und Volk zu wirken, wie er es tat. Heil dem Führer! Heil der Bewegung!“ Die Feier sang aus im Liede vom guten Kameraden.

Die Rückkehr in die Heimat.

In der Frühe des Sonntags wurde der Sarg mit der Leiche Gustloffs unter Trauergeläut von der Kapelle der Kirchengemeinde zum Bahnhof Davos-Platz übergeführt. Im Sonderzug wurde die sterbliche Hülle Gustloffs in die Heimat gebracht. In Singen berührte der Trauerzug reichsdeutschen Boden. Montagabend um 22.40 Uhr trifft der Sarg in der Heimatstadt des Ermordeten, in Schwerin, ein. Der Sonderzug, in dem sich neben den Angehörigen des ermordeten Landesgruppenleiters eine Ehrenabordnung der Auslandsorganisation der NSDAP befindet, berührte hierbei die Städte Stuttgart, Würzburg, Erfurt, Halle, Magdeburg und Wittenberge. In diesen Städten entboten der Gauleiter des betreffenden Gau's sowie Ehrenabteilungen sämtlicher Formationen vor der Leiche defilieren und dem ermordeten nationalsozialistischen Kameraden ihren letzten Gruß. Am Mittwoch findet in Schwerin die Trauerfeier statt.

Die sterblichen Überreste des Obermusikleiters Georg Fürst, des Komponisten des Badenweiler Marches, sind unter militärischen Ehren im Krematorium des Münchener Ostfriedhofes den Flammen übergeben worden. Nach der Gedächtnisfeier des Pfarrers hatte Reichshaltender General Ritter von Epp dem Toten bewegte Worte kameradschaftlichen Gebentens gewidmet.

Erste Totenehrung auf deutscher Erde.

In Singen erwartete der Reichshaltender von Baden, Robert Wagner, und als Vertreter der badischen Regierung Kultusminister Dr. Wacker den Zug Der Bahnhof und die Stadt waren mit Fahnen reich geschmückt; auf dem Bahndamm loberten von schwarzen Pylonen Flammen. Nachdem die Angehörigen des Toten

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT Roman von Kurt Martin

IV. Hedda Ahnstein hatte am Abend daheim noch nichts davon gefagt, daß sie Wolfgang Sombert für den Nachmittag des nächsten Tages zum Tee geladen hatte. Erst am Morgen, als sie mit den Eltern und Alfons am Frühstückstisch saß, kam sie darauf zu sprechen. Ihr Vater zog unwillig die Brauen hoch. „Das geschieht also neuerdings so ganz selbstverständlich! Du hältst es gar nicht für nötig, dich erst mit uns zu besprechen, Hedda!“ „Aber, Papa, weißt du doch nun einmal im Zuge zusammenhängen. — Er ist ja ein netter, gebildeter Mensch. Du solltest mir doch eigentlich zustimmen, schon des alten Sombert wegen. Er ist dir ja stets gefällig.“ „Na, so weit ist diese Gefälligkeit nicht her! Der Mann hat auch seinen Dickschädel. Ich habe ja im Grunde nichts dagegen, wenn du ihn mal zu uns geladen hast; aber so eilig war das doch nicht.“ „Er will ja nur ein paar Tage hierbleiben.“ „So, so! — Na, und was sagst du, Carola?“ Frau Carola Ahnstein lächelte läßt überlegen. „Er soll ruhig kommen. Wie ist er denn jetzt überhaupt, Hedda?“ „Er machte auf mich einen sehr guten Eindruck. Er verhält sich zu plaudern, er hat allerhand in Berlin gelernt. Nun geht er ja nach Wien.“ „Alfons hätte: „Am Ende wird er noch eine Größe, vor der wir alle den Hut abnehmen müssen. — Geigert! — Ich will nur noch, daß du ihn heiraten möchtest, Hedda!“ Oskar Ahnstein lachte. „Gottos! — Da halte ich deine Schwester denn doch für zu klug, Alfons. So weit wird sie

sich denn doch nicht vergessen wollen. Ich denke, sie weiß, welche Ansprüche sie an ihren zukünftigen Gatten stellen kann.“ Hedda erklärte: „Rege dich nicht auf, Alfons! Ich denke im Traum nicht daran, einen Wolfgang Sombert zu heiraten. Nein — aber zu einem kleinen Flirt wäre er mir nicht unangenehm.“ Frau Carola nickte. „Das würde ich nie anders von dir erwarten, Hedda. — Ich will dir dein Vergnügen keinesfalls schmälern. Du wirst ja selbst die Grenzen kennen. — Also mag der junge Mann ruhig kommen. Er ist uns angenehm. — Wie war es übrigens bei Dr. Solsmann gestern?“ „Er war sehr zufrieden. Er hat mich eingehend untersucht. Es ist alles in Ordnung.“ Alfons Ahnstein konnte wieder das Spotten nicht lassen. „Es muß doch etwas zu Reizvolles sein, zu solch einem jungen Frauenarzt zu gehen. Dem Dr. Solsmann laufen sie das Haus ein, viele gewiß nur deshalb, weil er ein nettes Äußeres besitzt, weil er jung und unverheiratet ist.“ Frau Carola mahnte. „Paß den Spott, Alfons! Dr. Solsmann wird sehr gelobt. Er hat große Erfolge.“ Hedda warf ihm einen bösen Blick zu. „Er machte ihr über den Tisch hinweg eine leichte Verhöhnung.“ „Entschuldige! Ich hätte brinake vergessen, daß wir ja eben von meinem zukünftigen Herrn Schwager sprachen.“ Das Mädchen rief zornig: „Alfons, ich verbitte mir diese Art! Du hast dich nicht im geringsten um meine Angelegenheiten zu kümmern. Es kann die vollkommen gleichgültig sein, ob ich Dr. Solsmanns Frau werde oder nicht.“ Oskar Ahnstein gebot: „Laß das kindische Streiten! Und du kümmer dich nicht um Heddas Zukunft, Alfons! Ich wünsche, daß du von jetzt ab nie mehr vergißt, daß mir Dr. Solsmann jederzeit als Schwiegerohn willkommen wäre! — Sein Vater besitzt eine große Klinik. Wie gefagt, ich würde mich freuen, wenn — Na ja, das weitere ist deine Sache, Hedda.“ Das Mädchen nickte seinen Blick. „Ich weiß, was ihr wünscht, du und Mama. Ich weiß auch, daß Dr. Solsmann sich für mich interessiert. Laßt mir noch ein wenig Zeit!

Ich will mir alles überlegen. Vielleicht. — Wartet!“ Im Doktorhause aber saß Wolfgang Sombert um diese Zeit Rudolf Ruhland gegenüber und erzählte. Es gab so vieles, was er dem Doktor und Gisela mitteilen wollte, Erlebnisse und Pläne, Hoffnungen und Wünsche, Enttäuschungen und Erfolge. Und nach so vielem fragte der Doktor, Er war ganz begeistert. „Sehen Sie, Wolfgang, so vieles haben Sie bereits erreicht! Man merkt schon auf in der großen Welt, wenn man Ihren Namen hört. Sie bringen aus Berlin einen guten Ruf mit nach Wien. Nun warten wir erst noch ein paar Jahre ab, dann ist unser Wolfgang ein Meister! — Nicht wahr, und heute abend spielen Sie wieder bei uns? Aber meine Begleitung lassen wir heute weg, Sie spielen allein!“ Er erhob sich. „Ich werde am Ende noch pflichtvergessen! Die Patienten warten, und ich rede und rede und vergesse sie. Aber jetzt gehe ich! — Wollen Sie noch ein wenig mit Gisela plaudern, Wolfgang? — Das Mädel wird sich riesig freuen. Schauen Sie, sie hat ganz rote Wangen vom Zuhören bekommen! — Also, wenn Sie nichts Besseres vorhaben —“ Als er gegangen war, herrschte minutenlang Stille zwischen den beiden jungen Menschen. Endlich begann Gisela: „Wie schön ist das alles! Du hast uns so viel erzählt, Wolfgang. Ich weiß jetzt so viel von dir. Ich kann im Geiste alles erleben.“ Er sah ihr in die ernsten und doch still-frohen Augen. „Aber ich weiß von dir so wenig, Gisela. Jetzt bist du an der Reihe. Sprich, wie ist es in Rothenburg? Wie fühlst du dich dort?“ Sie mehrte. „Das ist ja alles so bedeutungslos! Ich lerne, — das mag alles sagen. Ich will die Zeit in Rothenburg gut nützen und reiche Kenntnisse sammeln.“ „Du siehst jetzt weit besser aus als früher. Das ist recht. Wirklich, eine ganz reizende, keine Schönheit willst du werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Bierjahresplan für die englische Aufrüstung.

Kosten von sechs Milliarden Mark — Ein Munitionsministerium — Flugzeuglieferungen an die Sowjets.

Die Aufrüstungspläne Englands nehmen allmählich festeren Formen an. Wie das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, ist ein Bierjahresplan vorgegeben, dessen Kosten auf etwa sechs Milliarden Mark veranschlagt sind. Um die Aufrüstung unverzüglich beginnen zu können, sollen zunächst die Etats der drei Waffenzweige, Marine und Luftwaffe, zu einem früheren Termin eingebracht werden. Außerdem soll eine Verteidigungsanleihe aufgelegt werden, deren Finanzierung durch Staatsanleihen erfolgt, die vom Schatzamt ausgegeben und in 18 Monaten durch die Anleihe gedeckt werden sollen.

Der „Daily Herald“ weiß von umfangreichen

Vorbereitungen zur Sicherung der Munitionsversorgung im Kriegsfall.

zu berichten. Es soll eine Art Munitionsministerium, wie es im Kriegsfall bestand, geschaffen werden. Es soll bereits eine Konferenz von Industrieleitern die Voraussetzungen dieses Planes beraten haben. Weiter sollen Ausschüsse gebildet werden, denen Vertreter der Regierung, der Rüstungsindustrie und des Generalstabes angehören werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Feststellung des vom Unterhaus eingesetzten Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung des privaten Waffenhandels und der Verhältnisse in der englischen Rüstungsindustrie. Danach hat der Vertreter des Verbandes britischer Flugzeugkonstrukteure erklärt, daß

die englische Luftmacht in Gassen und Fabrikräumen der privaten Flugzeugindustrie eine geheime Reserve besitzt, deren Zahl, Beschaffenheit und Type usw. streng geheim sei. Das britische Luftfahrtministerium übe eine überaus strenge Kontrolle über die Produktion der Industrie aus, und jede als wünschenswert bezeichnete Konstruktion müsse für die englische Luftwaffe reserviert bleiben. So sei eine ganze Anzahl von Maschinen verschiedener Typen gebaut, über die das Luftfahrtministerium eine Liste führe. Diese Liste sei so geheim, daß sogar über ihr Vorhandensein ein Geheimnis schwebte. Auf Befragen gab der Zeuge zu, daß diese Liste „vermutlich sehr umfangreich“ sei.

Weiter ergab sich aus den Verhandlungen der Kommission, daß die britische Flugzeugindustrie in letzter Zeit große Aufträge für Rußland ausgeführt habe und in den letzten Tagen mit Wissen der in Frage kommenden britischen Stellen neue große Aufträge erhalten und angenommen habe.

Disperre gegen Italien aufgegeben.

Der Gedanke der Disperre scheint in London jetzt endgültig aufgegeben zu sein. So verlautet, daß der italienische Botschafter Grandi die Zustimmung Englands erhalten habe, daß der Gedanke der Disperre jetzt von der britischen Regierung als undurchführbar fallengelassen worden sei. Grandi sei gebeten worden, diese beruhigende Mitteilung dem faschistischen Großrat mitzuteilen.

Frankreich auf der Geldsuche.

Die allzu schnell gewährte Rußlandanleihe macht Sorgen. Vor dem Finanzaußschuß der französischen Kammer gab Finanzminister Maginot die Erklärung ab, die in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen haben. Er betonte, daß die Grenze für innere Anleihen bereits erreicht sei, denn schon bei der letzten Anleihe hätten sich auf dem inneren Geldmarkt Schwierigkeiten ergeben. Finanzminister Maginot bestätigte, daß Verhandlungen mit der englischen Regierung über eine Anleihe im Gange seien. Es werde sich dabei um eine Anleihe ohne die Goldklausel, ohne Verknüpfung mit wirtschaftlichen Bedingungen und auch ohne Verbindung mit einem Kohlenabkommen handeln. Der Finanzminister mußte dann bestätigen, daß die Anleihe, die Frankreich an Rußland gewährt wird, schon am 13. Dezember vom Handelsminister Bonnet unterzeichnet worden sei. Es handelt sich dabei um eine Kreditgewährung in Höhe von einer Milliarde Franken, die von der französischen Industrie aufgebracht und von französischem Staat in Höhe von 80 v. H. garantiert wird.

Zu demselben Zeitpunkt berichtete Außenminister Laval in allen Einzelheiten über die letzten diplomatischen Gespräche in Paris und knüpfte daran eine umfassende Darstellung der gesamten außenpolitischen Lage. Außer dem Außenminister berichteten der Marine-, der Handels- und der Finanzminister über Fragen ihrer Ressorts.

Die Organisation der Königsmörder von Marseille.

Interessante Aussage des obersten jugoslawischen Polizeichefs.

Der Prozeß gegen die Mörder des Königs von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou, der jetzt in Aix en Provence von neuem aufgerollt wird, gibt ein Bild von der Tätigkeit der Terroristen und ihrer weitverzweigten Organisation.

Die Haupttrüffler des Mordes in Marseille, Doktor Pavellitch und Kwaternit, sind nach Italien entkommen. Die jetzigen Angeklagten sind nur Nebenfiguren, die im Falle des Mißlingens eingesetzt werden würden. Von besonderem Interesse war die Aussage des obersten Leiters der jugoslawischen Sicherheitspolizei, Simonowitsch, der über verschiedene frühere Anschläge der Terroristen berichtete. So teilte er mit, daß von 1930 bis 1933 allein 13 Anschläge verübt worden seien.

Seit Beginn des Jahres 1933 habe man Anschläge gegen den König von Jugoslawien versucht. Als erster Täter in Agram sei ein Mann namens Peter Orsbek bestimmt worden. Dieser Mordanschlag sei mißglückt, da man Orsbek rechtzeitig verhaften konnte. Der Zeuge verlas u. a. Artikel des kroatischen Terroristenblattes, die den König Alexander „zum Tode verurteilten“.

Die Anführer zu dem Anschlag in Marseille seien Pavellitch und Vercewitsch. Um nicht denselben Fehler zu begehen wie in Agram, seien zu diesem Anschlag ganz besonders erfahrene, mutige und tatkräftige Terroristen ausgewählt worden.

Kalem ein Verbrecher, der schon mehrere Opfer in Bulgarien auf dem Gewissen habe. Er sei sozusagen der Denker der Terroristen. Politisch sei ebenfalls ein Mann von größter Aktivität, der mehrere Morde begangen habe, darunter an zwei Polizeibeamten in Agram. Er sei es auch, der alle Bomben zu Anschlägen gegen internationale Züge hergestelt habe.

und Gauleiter Hoble den Zug verlassen hatten, sprach der alemannische Dichter Hermann Buerke sein Gedicht „Totenprobe“. Dann ergriff Reichsstatthalter Wagner das Wort. „Wir sind zwar gewohnt, für die nationalsozialistische Idee Blutopfer zu bringen; aber die Umstände, unter denen diese Tat vor sich ging, kennzeichnen sie als ungewöhnlich.“ Der Reichsstatthalter wandte sich dann gegen die von den Maristen der Schweiz gegen den Nationalsozialismus gerichtete Hege und betonte besonders scharf die Verantwortlichkeit der schweizerischen Maristenpresse und einiger großer schweizerischer Tageszeitungen für die Entwicklung der Dünne.

Die Kommandos „Stillegestanden!“ und „Präsentiert das Gewehr!“ schallten durch die Halle. Kränze wurden niedergelegt. Nach dem Abingen der nationalen Viedermarschierten die Formationen ab.

Bis zur Weiterfahrt am Montagfrüh stand der Zug auf einem Redengeleis nahe der Straße, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, dem Toten ihre Verehrung zu erweisen. An dem Sarge hielten vier Kreisleiter, vier Standartenführer und Abordnungen der nationalsozialistischen Organisationen abwechselnd die Ehrenwache. Die Weiterfahrt nach Stuttgart erfolgte um 8 Uhr früh.

Ein Reichsausschuß zum Schutze des deutschen Blutes.

Er entscheidet über Ehegesuche jüdischer Mischlinge mit Deutschen.

Das Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung veröffentlicht eine Verordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern Dr. Frick, wonach ein Reichsausschuß für Ehegenehmigung beim Reichsministerium des Innern gebildet worden ist. Er trägt den Namen „Reichsausschuß zum Schutze des deutschen Blutes“.

Diesem Reichsausschuß sind alle Anträge von staatsangehörigen jüdischen Mischlingen mit zwei vollständigen Großeltern auf Genehmigung der Eheschließung mit staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes oder mit staatsangehörigen jüdischen Mischlingen, die nur einen vollständigen Großeltern teil haben, vorzulegen. Die Anträge sind schriftlich bei der für den Wohnort der gewöhnlichen Aufenthalt des Antragstellers zuständigen höheren Verwaltungsbehörde zu stellen.

Dem Reichsausschuß zum Schutze des deutschen Blutes gehören als ordentliche Mitglieder an: Staatssekretär Dr. Wilhelm Stuckart, SA-Sanitätsgruppenführer Dr. Brauneck, Leiter des Gesundheitsamtes Bremen, Ministerialdirektor Dr. Arthur Galt, Reichsarztchef Dr. Gerhard Wagner, der Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Dr. med. Walter Groß, Ministerialdirektor Dr. Pöhl, Ministerialdirektor Erich Bollmar. — Die stellvertretenden Mitglieder des Reichsausschusses sind: Vizegruppenführer Schiffer, Ravensburg, Oberstaatsanwalt Schütz, Oberregierungsrat Dr. Herbert Linden, Reichsamtleiter Dr. med. Kurt Wonne, Abteilungsleiter im Staatsamt des Reichsbauernführers Dr. Bruno Kurt Schulz, Regierungsrat Paul Müller, Ministerialrat Dr. Ernst Brandis.

Güterzug überrennt Lastwagen: 5 Tote.

Folgenschweres Unglück am ungefährtten Bahndürraam.

Auf einem ungefährtten Bahnübergang in der Nähe von Braunschweig, auf der Hamburger Straße, wurde ein Lastwagen mit Aufbau, in dem etwa 25 Arbeiter von der Reichsbahnstation nach der Stadt gefahren werden sollten, von einem Güterzug erfasst und etwa 150 Meter weit mitgeschleppt. Der Lastwagen wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer und zwei andere Insassen wurden auf der Stelle getötet. 14 weitere Insassen erlitten schwere Verletzungen und nur wenige kamen mit leichten Verletzungen davon. Zwei der Schwerverletzten sind noch im Laufe des Abends gestorben. Bei den Schwerverletzten, die in beiden Krankenhäusern untergebracht sind, besteht Lebensgefahr.

An der Unfallstelle erschienen bald nach der Katastrophe Ministerpräsident Brüning, Oberbürgermeister Dr. Hesse, der Oberstaatsanwalt von Braunschweig und Beamte der Kriminalpolizei. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen. Ministerpräsident Brüning, den die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück am tiefsten erschütterte, hat, sofort zur Einberufung der ersten Not der Hinterbliebenen und Verletzten 2000 Mark. Der Präsident der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, der sich ebenfalls sofort nach dem Unfall an die Unfallstelle begab, hat die Schwerverletzten in den Krankenhäusern besucht.

würde aus meiner Kunst, wenn du nicht heimlich neben mir ständest! Ja, ja, Gisela, oft spiele ich wahrhaftig nur für dich! Weißt du, daß du im Grunde deiner Seele eins mit mir bist, daß dein Ziel auch mein Ziel ist: die Freude zu den Menschen zu tragen, zu den Freudenlosen, und ihnen den Glauben an das Leben wiederzugeben!“

Als er nach einer Stunde von ihr schied, versprach er, abends zeitig zu kommen; er wollte sich auf Ahnstein nicht lange aufhalten, nur seinen Vaters wegen mochte er die Einladung nicht ablehnen.

Und während er am Nachmittag mit seiner Geige nach Ahnstein wanderte, fragte er sich stöhlich: War es denn wirklich nur ein Pflichtbesuch? — Ja, gewiß! — Und das Ginst? Was hatte Hedda Ahnstein für eine Absicht, als sie ihn einlud? — Oh, sie war ganz Dame gewesen, betonte, daß sie nun schon achtzehn sei. — Und doch! Wie tollant ihre Augen blühen konnten! Hoffte sie, das Spiel von einst neu aufleben lassen zu können? — Nein, nie, niemals! —

Er ward sehr freundlich aufgenommen. Diesmal war auch Doktor Ahnstein anwesend. Nur Alfons fehlte; auf Heddas Bitte hatte Frau Carola ihn mit einem Auftrag hinüber zu einem Nachbargut geschickt.

Der Gutsbesitzer erkundigte sich nach dem und jenem, und Frau Carola spielte die zuvorkommende Wirtin. Sie meinte lächelnd: „Sie leben gut aus, Herr Sombert. Man sieht, daß Sie mit Ihrem Beruf das Richtige gewählt haben.“

Er sagte offen: „Ich bin auch so froh, gnädige Frau, daß ich dort stehe, wo ich jetzt bin. Von ganzem Herzen bin ich meinem Vater dankbar, daß er es mir gestattet, ganz meiner Kunst zu leben. Er soll es noch erleben, daß er mir kein Opfer vergebens brachte.“

Als dann auf Heddas und ihrer Mutter Bitte Wolfgang Somberts Geige durch den hohen Raum sang, da vergaß er, wo er stand. Er spielte alle das, was sein Herz erfüllte. Er sah von ferne Gisela stehen, in einem lichten Glanz.

Da brach er ab. Bewirrt sah er um sich.

Frau Carola nickte ihm anerkennend zu. „Es war sehr schön! Ganz prächtig.“

Sie hatte sich erhoben. „Ich bin wahrhaftig von Ihrer Kunst entzückt, Herr Sombert. Wie wird es erst sein, wenn wir Sie nach Jahren wieder hören dürfen. — Hedda, du unterhältst unsern Gast einweilen! — Sie entschuldigen mich, Herr Sombert!“

Hedda atmete auf, als sie mit Wolfgang allein war. — Endlich!

Ihre Augen glühten. Sie bat: „Bitte, lassen Sie uns da in dem Erker plaudern!“

Er folgte ihr langsam.

Hedda Ahnstein zog mit einem raschen Ruck die rauschenden bla Seidengardinen zu, die den Erker von dem Musikzimmer trennten. „So ist es trauslicher!“

Bei den drei hohen Fenstern, die einen schönen Blick in den Park hinaus gewährten, stand ein Divan. Hedda setzte nach des Gastes Rechten. „Kommen Sie, Wolfgang Sombert, setzen Sie sich zu mir!“

Und als er neben ihr saß, gestand sie: „Ich fand vorhin gar nicht Worte, Ihnen zu danken. Ihr Spiel war einzig schön! Ich erlebte alles, was Sie spielen. Ich beneide Sie!“

Er sah sie sinnend an. „Sagten Sie mir das nicht schon einmal? — Früher?“

„Möglich! Es ist auch so: Ich beneide Sie! Sie können in Löhnen den Menschen zeigen, was Sie empfinden, und wer Sie verstehen will, der wird Sie verstehen. Ich — ich möchte mit Ihnen nach Wien fahren können, Wolfgang Sombert!“

„Weshalb?“

„Weil — weil . . . Ich will es nicht, daß alle die Frauen und Mädchen dort mit den Augen an Ihrer Gestalt hängen. Ihre Blicke suchen, Ihnen schöne Worte sagen, sich in Sie verlieben.“

Er schüttelte lachend den Kopf. „Aber ich fahre doch nicht deshalb nach Wien!“

„Was tut das! Es wird ja doch so, wie ich eben sagte. Und ich —“ Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich bin fern. — Warum muß ich fern sein? Warum, Wolfgang? Wir hätten uns vor Jahren, wir — hätten uns.“

(Fortf. folgt.)

GISELA RUHLAND'S
WEG ZUM LICHT
Roman von Kurt Martin
13 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.
Copyright by Verlag Neuns Leben, Bayr. Gmuin.

„Stindest du?“
„Ja, es ist wahrhaftig so! Weißt du auch, Gisela, daß ich dich immer wieder vor mir sehe, wie du damals in der kleinen Stube der alten Angelika weiltest, als ich der armen Kranken etwas spielte? — Das war schön, so still und wunderbar.“
„Es war eine seltsame Sterbestunde für die alte Frau.“
„Und für mich ein großes Erleben! Das bleibt es auch, nur daß ich in Zukunft, wenn ich wieder in der Ferne weile, nicht mehr die Gisela von damals, sondern die Gisela von heute sehen werde.“
„Du denkst an mich?“
„Oh, Gisela!“
„Wie ich an dich!“
„Du? — Ja, ja. Ist es nicht eine ganze Welt, die uns zwei verbindet? Ist das Erleben damals bei der Kranken Angelika nicht schon ein unzertrennliches Bindeglied? — Deine Seele zog mich zu der alten Frau und meine Seele sprach dort in der kleinen Stube zu ihr — und zu dir.“
Sie gestand leise: „Es ist wohl so. Immer höre ich deiner Geige Klang. Ob ich nun durch die Felder wandle oder auf stiller Bank im Garten sitze, ob ich des Nachts die Sterne leuchten sehe, ob ich ein Kindchen trällern höre oder die Geizzer eines Menschen vernehme, — ist das nicht alles deiner Geige Klang? — Die ganze Welt erlebte ich einst in deinem Spiel, und in der ganzen Welt erwacht dein Spiel mir immer aufs neue. — Und heute abend, da darf ich dich wieder hören, Wolfgang, ich freue mich!“
„Er sagte sanft nach ihrer Rechten. „Gisela! — Was

Belagerungszustand über Chile.

Die chilenischen Kommunisten erhielten ihre Befehle von Moskau.

Die kommunistische Streikbewegung, die mit dem Streik der Eisenbahner begann, hat den Staatspräsidenten von Chile veranlaßt, den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen.

Die chilenische Regierung ist einer großen kommunistischen Verschwörung auf die Spur gekommen. Zahlreiche Kommunisten wurden verhaftet. In einer amtlichen Mitteilung wird betont, die Polizei habe zahlreiche Munition beschlagnahmt, aus dem hervorzuheben, daß die chilenischen Kommunisten von Moskau ihre Befehle erhielten.

Blutige Zusammenstöße in Spanien.

In verschiedenen Orten Spaniens kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern, bei denen insgesamt vier Menschen ums Leben kamen; acht wurden schwer verletzt. — In Vigo kam es zu einem Straßenkampf zwischen links- und rechtsradikalen Gruppen, bei denen ein spanischer Faschist getötet und fünf Verletzte wurden. — In Coral de la Frontera versuchten streikende Arbeiter mehrere Polizeibeamte zu entwaffnen. Hierbei entspann sich ein Feuergefecht, bei dem es zwei Tote und drei Schwerverletzte gab. — In der Provinz Salamanca wurde bei einer Wahlversammlung der Rechte ein Mitglied der katholischen Volkspartei von Linksradikalen niedergeschossen.

Erste Lage in Syrien.

Der Generalkrieg, der jetzt in die vierte Woche eintritt, ist in ganz Syrien ausgebrochen. Die von der Eingeborenenbevölkerung boykottierte französische Straßenbahn und die Elektrizitätsgesellschaft in Damaskus mußten ihre Betriebe fast vollständig einstellen. Die syrische Universität und die Hochschulen in Damaskus sind von den Behörden geschlossen worden.

Die Zahl der Todesopfer der Streikunruhen in Hama und Homs ist bis zum Wochenende auf zehn gestiegen. Unter den 35 in Hama verwundeten Soldaten befindet sich ein französischer Offizier.

In Damaskus, Homs und Hama kam es durch die Studenten erneut zu Zwischenfällen. In Hama habe die Polizei bei der Besetzung der sieben Todesopfer der Vorfälle von der Schutzpolizei Gebrauch machen müssen, was wiederum zu schweren Tumulten geführt habe. Auf Seiten der Polizei zählte man allein drei Tote und zahlreiche Verletzte.

Bomben auf den Kaiserpalast in Dessau.

Das Hauptquartier des Kaisers in Dessau ist von hallenschen Fliegern über eine Stunde lang bombardiert worden. Sieben Caproni-Bomber warfen über dem kaiserlichen Palast zahlreiche schwere Bomben ab, die mehrere Soldaten töteten und größten Schaden anrichteten. Die Flugzeugabwehrgeschütze, von denen der Kaiser eines selbst bediente, konnten gegen die in großer Höhe fliegenden Bomber nichts ausrichten. Die Stadt war von der Bevölkerung rechtzeitig geräumt worden.

Die Hauptkirche von Dessau wurde in Trümmer gelegt, auch der Flugplatz, auf dem zwei Maschinen standen, ist schwer mitgenommen worden.

Großfeuer zerstört das königliche Theater in Turin.

Das königliche Theater in Turin ist nachts durch Großfeuer zerstört worden. Gegen 2 Uhr nachts löste ein Teil der Decke des Zuschauerraumes ein. Das Feuer hatte bereits größere Mengen von Holz, die für den Bühnenaufbau dienen, vernichtet und begann nun abzuflammen. Man vermutet, daß der Brand durch die Unvorsichtigkeit eines Schauspielers oder Arbeiters entstanden ist, der vielleicht auf der Bühne einen Zigarettenstummel weggeworfen hatte. Glücklicherweise war das Feuer erst nach Beendigung der Vorstellung ausgebrochen, so daß weder Publikum noch Künstler oder Arbeiter in dem Gebäude weilten.

Stalins Vertrauter im Fernen Osten.

Die amtliche Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht zwei Meldungen aus Chabarowsk, die erhebliches Interesse verdienen. Danach ist der Verkehrsminister und besondere Vertraute Stalins, Kaganowitsch, überraschend im Fernen Osten eingetroffen und hat dort Beratungen sowohl mit den Parteivertretern als auch mit dem politischen und militärischen Oberkommando der fernöstlichen Armee abgehalten. In den Berichten wird hervorgehoben, daß überall das Dreigestirn Stalin-Boroditschow-Kaganowitsch sehr gefeiert und daß in allen Versammlungen die Versicherung gegeben wurde,

„die Werktätigen des Fernen Ostens wollten mit Unerschütterlichkeit und Festigkeit ihre Heimat verteidigen“.

In seinen Ansprachen hat Kaganowitsch nicht nur von der Arbeit der Eisenbahnen, sondern auch von den „Aufgaben der Volkswirtschaft im Fernen Osten und insbesondere der Eisenbahnen der Ussuri-Bahn“ gesprochen. Nach Chabarowsk und einigen kleineren Städten besuchte Kaganowitsch unter anderem Wladiwostok.

Im Zusammenhang mit der im Fernen Osten bestehenden sowjetrussisch-japanischen Spannung und den täglichen Zwischenfällen an der mandchurischen Grenze gewinnt die plötzliche Reise Kaganowitschs erhöhte politische Bedeutung.

Neues aus aller Welt.

Offenbarungseide gruppenweise in Nordböhmen.

Wie in anderen judenentzogenen Städten ist auch in Barusdorf die Zahl der vor Gericht zu leistenden Offenbarungseide in letzter Zeit stark gekrungen, so daß dieser traurige Akt auch hier gruppenweise durchgeführt werden muß. In Begleit des Monats war eine Gruppe von acht Verpflichteten zu diesem Zweck vorgeladen, und für den 24. Februar ist bereits ein neuer Termin angesetzt. Da es sich hierbei vorwiegend um betriebliche und städtische Gewerbetreibende handelt, muß diese Tatsache als ein ganz besonderer Gradmesser der Not im judenentzogenen Grenzgebiet gewertet werden.

In der letzten Woche waren in verschiedenen Dörfern der Wälderischen Schweiz mehrere Brände zu verzeichnen, bei denen alle Angehörigen darauf hinwiesen, daß es sich um Brandstiftungen handelte. Am Sonntag vor einer Woche gegen Mitternacht ging die Scheune der Brüder Seidel in Arnsdorf in Flammen auf, nachdem die Brüder einen kurz vorher erhaltenen Erpreßbrief unbeantwortet gelassen hatten. In der Nacht zum Donnerstag wurde der Scheunenvorbau des Landwirtes Naubach in Rosenhof durch Feuer vernichtet. In derselben Nacht brannte in der Nachbargemeinde Rosendorf das Anwesen des Wagners Dittrich nieder. Per Bevölkerung hat sich infolge der Anhäufung von Brandstiftungen eine Unruhe bemächtigt.

Ganzes Dorf durch Erdverchiebungen zerstört. Die Erdverchiebungen, die seit einigen Tagen in der Nähe von Villiers bei Grenoble (Frankr.) ununterbrochen andauern, haben jetzt das Dorf Batte des Ponts fast völlig vernichtet. Millionen Kubikmeter Erde wälzen sich langsam den Hängen des kleinen Flusses zu, der in unmittelbarer Nähe verläuft, und zerstören alles, was sich in den Weg stellt. Von 15 Häusern stehen nur noch zwei, die aber auch bereits schwer in Mitleidenschaft gezogen sind. Das ganze Dorf mußte von den Bewohnern verlassen werden.

Ein „Schnellkeitsrekord der Liebe“. Die ehemalige Braut des Vormehrsers Max Voer hat jetzt den reichen Juwelier William Schmour geheiratet, zwei Tage nach der ersten Begegnung und eine Stunde nach der Verlobung. Dieser „Schnellkeitsrekord der Liebe“ wurde in dem sonnigen Kurort Wiami auf Florida aufgestellt.

Zwei Fenstig-Schadensersatz für den englischen Faschistenführer. Sir Mosley, der Führer der im Uferbereich begriffenen faschistischen Bewegung in Großbritannien, machte jetzt wieder durch eine Verleumdungssache gegen den Vorsitzenden der Eisenbahnergewerkschaft von sich reden, der in einer Rede behauptet habe, die Faschisten trügen im geheimen Waffen und hätten versucht, Offiziere der Wehrmacht zum Hochverrat zu veranlassen. Nach mehrwöchiger Verhandlung kam das Gericht zu dem Beschluß, daß Mosleys Klage berechtigt sei, daß aber Männer des öffentlichen Lebens solchen An-

griffen ausgesetzt seien. Ihm wurde deshalb nur ein Schadensersatz von einem Pfundling (etwa zwei Pfennig), der kleinsten englischen Münzeinheit, zugesprochen.

Blutige Auseinandersetzung um ein Haus. In Meolo (Venedig) hatte ein 32-jähriger Bauernsohn vergeblich versucht, seinen Vater zur Übergabe des Häusleins, das dieser bewohnte, zu veranlassen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung stürzte sich der Sohn auf seinen Vater, brachte ihm tödliche Kopfwunden bei und erschlug dann seine Mutter mit der Axt. Auf die Hilferufe der bedrohten alten Leute war eine Verwandte herbeigeeilt. Auch sie wurde durch einige Artiebe getötet. Der Mörder zündete nun den Hof der Verwandten an, ließ zum Hause seiner Schwiegereltern und überließ dort seine Schwägerin. Zum Glück kamen ihr die Verwandten des Mörders zu Hilfe, so daß er überwältigt werden konnte.

Drei Kinder von einem Lastauto totgefahren. In dem spanischen Ort Valencia fuhr ein Lastkraftwagen in eine Gruppe spielender Kinder. Drei Kinder wurden auf der Stelle getötet. Die Fußgänger gerieten darüber so in Erregung, daß sie den Fahrer lynchen wollten. Er wurde nur durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei vor dem Tode bewahrt.

Unfassliche Verstoßtheit Seefelds.

Keine Spur von Erschütterung angesichts der Mutter seines Opfers.

Das verstoßte Verhalten des des vielfachen Mordes angeklagten Seefeld, der alle Fragen des Richters fast damit abtut, „meine Person kommt nicht in Frage“, macht es doppelt notwendig, daß alle, die mit Seefeld zusammengekommen sind und über ihn Auskunft geben können, sich mit der Polizei in Verbindung setzen.

Vor allem wird der Wandergeselle, der längere Zeit mit Seefeld auf Reisen war und der am 4. Februar d. J. von Kiel aus eine Karte an die Staatsanwaltschaft Schwerin richtete, ersucht, umgehend seine Ansicht, eventuell durch die nächste Polizeibehörde, der Staatsanwaltschaft Schwerin mitzuteilen oder sich persönlich bei dieser zu melden. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

Am 17. Verhandlungstag im Seefeld-Prozess wurde der Doppelmord an zwei kleinen Kindern im Wald von Neuruppin am 16. Oktober 1934 verhandelt. Am genannten Tage verhandelt in den Nachmittagsstunden aus Neuruppin der 4. Jahre alte Arthur Dill und der 5 1/2 Jahre alte Edgar Dittich, genannt Eipel. Die beiden Kinder wurden am folgenden Tage in einer dichten Kiefernhecke in der typischen Schlafstellung tot aufgefunden. Neben den Leichen fand man einen zertrümmerten Fliegenpilz, und Dill hatte ein Stückchen dieses Pilzes im Munde. Der Angeklagte ist hauptsächlich durch sein Tagebuch bekannt, das seine Anwesenheit in der Gegend von Neuruppin beweist. Ferner aber ist er in Neuruppin selbst beobachtet worden. Wegen des Stückchens Fliegenpilzes im Munde kam von selbst der Verdacht einer Pilzvergiftung, der indessen in der näheren Untersuchung keine Stütze fand. Die Mutter des jüngeren ermordeten Knaben, Frau Frieda Dill aus Neuruppin, sagte mit tränenreicher Stimme aus, daß ihr Kind um 11 Uhr mittags, unmittelbar nach dem Mittagessen, fortgegangen sei; sie habe ihren Jungen nicht mehr wiedergesehen.

Auf die Frage des Oberstaatsanwalts: Verspüren Sie, Angeklagter Seefeld,

im Angesicht dieser unglücklichen Mutter des toten Kindes

dem keine Schuldregungen?, erwidert der Angeklagte: Mir tut der Junge natürlich leid, aber ich kann nur sagen, daß ich keine Schuld an seinem Tode trage. Der Oberstaatsanwalt hebt darauf die maßlose Abgestumptheit und Gefühlslosigkeit des Angeklagten hervor. Aber keinerlei Erschütterung ist an ihm zu bemerken; er hat sogar die Stirn, der Mutter ins Auge zu blicken.

Auffeherregend wirkte die Aussage der Zeugin Frau Sch. aus Neuruppin. Sie sammelte an dem Vordage mit einer anderen Frau zusammen im Walde Holz. Als sie auf dem Heimweg auf der Neuruppin-Weidenfelder Chaussee waren, hörten beide Frauen plötzlich den Schrei eines Kindes im Walde. Sie blieben erschrocken stehen und vernahmen danach noch klägliche Rufe: „Mutter! — Mutter!“ Dann blieb aber alles ruhig. Da die Frauen weiter nichts hörten, gingen sie dem Schreien nicht weiter nach.

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

14 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bspz. Gsm.

Er wollte sich erheben. „Bitte, Fräulein Hedda, nicht davon sprechen!“

Sie umklammerte seinen Arm. „Und warum nicht? — Ich liebe es ja in deinen Augen, daß du siehst! Und deine Geige spricht von nichts als Liebe! Warum jagerst du, warum sagst du es mir nicht, daß du mich liebst? Ich kämpfe mit meinen Eltern um dich, Wolfgang! Sie müssen einwilligen, und sie werden einwilligen! Ich —, ich liebe dich ja schon vor Jahren. Ich —“ Sie schluchzte hilflos auf.

Wolfgang Sombert war ratlos. Er hob die Hand und strich dem erregten Mädchen leise über das Haar.

„Fräulein Hedda, es ist — es ist ja ganz anders.“

Sie aber fluchte. „Gehe nicht nach Wien, Wolfgang, nicht fol — Warte auf mich. Ich will nicht eines andern Frau werden. Papa hat schon seine Pläne, Mama wohl auch. Ich soll Dr. Solmann heiraten. Und ich will nicht, ich will nicht!“

„Hedda, Sie irren sich ja! Ich —“

„Du sollst mir gehören, nur mir! Ich hasse alle die, die dich umschmeicheln werden! Du sollst mein sein, und du sollst nur für mich spielen, nicht vor aller Welt!“

Er war erbost. „Bitte, beruhigen Sie sich! Ich — Wie können Sie denn glauben, daß ich —“

„Mein Gott, wenn er doch nur die Worte fände, ihr zu sagen: Ich liebe dich nicht! Wie will ich dich besitzen. Ich gehöre meiner Kunst. Ich will nicht dein Sklave sein, ich will mich und meine Kunst nicht von dir vergewaltigen lassen. Frei will ich sein, und frei soll meine Kunst sein! Ich dachte ja nicht an dich, vorhin bei meinem Spiel, ich

dachte an ein liebes, reines Mädchen, an eine liebe, schöne Seele.“

Hedda hatte die Arme um seinen Nacken geschlungen und flüster: „Küsse mich, Wolfgang, küsse mich! Ich will es!“

Er bog den Kopf zurück. „Nicht so! — Denken Sie an Ihre Eltern, Hedda! Wenn plötzlich Ihre Frau Mutter erschien oder Ihr Herr Vater. Was sollte ich nun sagen!“

Es überkam ihn eine jähe Angst. „Wie denn? Sollte er erklären: Ihre Tochter liebt mich, sie ist mit mir um den Hals gefallen! — Durfte er das? Durfte ein Mann derart die Liebe eines Mädchens bloßstellen? — Liebe? Nein, das war Leidenschaft! Bist du nicht Hedda, daß ihre Mutter käme, wolle, daß er dann offen um sie werbe! Er hob ihren Arm behutsam, aber festen Willens zurück.“

„Bitte, lassen Sie uns ruhig miteinander sprechen, oder gestatten Sie lieber, daß ich mich entferne, daß ich wiederkomme, wenn Sie ruhiger geworden sind; daß ich Ihnen dann einmal erkläre.“

Sie sah ihn groß an. „Liebst du mich denn nicht?“

„Ich — Hedda, ich denke ja nur an meine Kunst. Ich habe noch nie Zeit, an Liebe zu denken.“

Sie hallte die Hände. „Deine Kunst! Immer und immer deine Kunst! Ich will aber, daß du nicht deiner Kunst gehörst! Du sollst...“

„Ich und meine Kunst sind eins! Ich könnte gar nicht mehr leben ohne mein Spiel.“

Sie forschte: „Du liebst ein anderes Mädchen?“

„Nein, nein! — Ich — Hedda, vergehen Sie mir, ich möchte Ihnen nicht wehe tun; aber ich darf doch auch nicht lügen. Ich...“

„Sie stiegen meine Liebe zurück?“ In ihren Augen glomm Jörn auf. Enttäuschung. „Ich liebe also jetzt vor Ihnen, wie — Oh, das ist ja nicht wahr! Wolfgang, warum lieben Sie mich nicht? Haben Sie mich nicht einst geliebt? Haben Sie...“

Er wollte sich zum Gehen wenden.

Da griff sie nach ihm. „Wer ist es? Wo lebt sie, der Ihr Herz gehört?“

„Es gibt keine, Hedda. Begreifen Sie denn gar nicht, daß ich jetzt wirklich nur meiner Kunst leben will, daß ich...“

„Sie lügen! Wer so spielt, so voller Mut, so werdend, so verliebt, — ich habe das ja aus Ihrem Spiel herausgehört —, Sie lieben, Wolfgang Sombert!“

Er wich dem Fragen ihrer Augen nicht aus. „Liebe ist ein so großes Wort, Hedda, es ist viel zu groß und schön, daß ich jetzt schon seinen ganzen vollen Sinn erfassen könnte. Nein, so ist das nicht.“

„Warum gehen Sie dann an meiner Liebe vorbei? Wenn Sie noch ohne Liebe wären, dann würden Sie nicht so handeln! Sie...“

„Vergehen Sie. — Bitte, gestatten Sie, daß ich jetzt gehe!“

In Heddas Augen wuchsen Flammen des Hasses. „Ist es vielleicht gar Gisela Ruhland, das dumme Mädchen vom Doktor unten? Die war schon früher immer Ihr Schwarm. Ist es dies Mädchen? Hat sie bei aller schändlichen Unschuldskindheit es verstanden, Sie Ihrer Kunst abspenstig zu machen? Ist sie es?“

„Bitte, beleidigen Sie dies Mädchen nicht! Gisela Ruhland ist so voller Reinheit, daß es schändlich ist, sie auch nur mit einem Worte anzutasten.“

Hedda lachte schrill auf. „Wie Sie sich erregen, Wolfgang Sombert! Wie Sie sich ereifern! Wie doch die Rühle da von Ihnen weicht! — Und solch törichtem Geschwätz zuliebe stoßen Sie mich zurück?“

„Gisela Ruhland ist jetzt noch ein halbes Kind. Über ihr Erleben, ihr Denken und Empfinden ist viel tiefer, viel geistiger als das Ihre!“

„Sie ist ja häßlich!“

„Häßlich? — Gisela Ruhland ist eine wunderbar zarte Knospe. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie zur köstlichen Blume erblühe. — Nein, bitte, kein weiteres böses Wort! Ich bin Gisela Ruhland gerade deshalb zugewandt, weil sie so voller Reinheit ist, und darum vor allem, weil...“

Drin im Zimmer ward die Tür tusch aufgerissen. Wolfgang Sombert schab hastig die Gardinen zurück, die den Erker abteilten. Alfons Ahnfeld trat erregt herzu. Ein spätisches Lächeln flog um seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Sport und Spiel.

Drittes sächsisches SA-Skitreffen.

Bei prächtigen Schneeverhältnissen konnte das dritte sächsische SA-Skitreffen am Sonntag alt und reibungslos vonstatten gehen. Das tief verschneite Oberwiesenthal stand dabei am Wochenende ganz im Zeichen dieses bedeutungsvollen Ereignisses. Ein Radellauf am Sonnabendabend bildete den Auftakt; an sechzig ergebirgische SA-Männer hatten am Hang des Rätelberges ein weithin leuchtendes Latenzkreuz gestellt und fuhren dann in flottem Tempo zur Stadt zurück.

Ein Beispiel des bei der SA herrschenden vorbildlichen Kameradschaftsgeistes bot der am Sonnabend im Kreisheim der NSDAP veranstaltete „Nachtlauf“; außer Gruppenführer Scheymann und den Führern der sächsischen SA hatte sich auch Reichskatholik Ruffmann mit Vertretern der Regierung, der Wehrmacht, der Behörden und der Parteigliederungen eingefunden. Gemeinsam verlebte man einige frohe, von Heilmattbe und Kameradschaft getragene Stunden. Nach der Begrüßungsansprache des Gruppenführers Scheymann folgte ein buntes Programm ab, bei dem mundartliche Vorträge, musikalische Darbietungen und ergebirgische Volkstänze abwechselten. Bei dieser Veranstaltung kam immer wieder die Liebe und Treue des Ergebirgiers zu seiner schönen Heimat, zu Volk und Vaterland in überzeugender Weise zum Ausdruck. Mit launigen Worten übergab ein Annaberger SA-Mann dem Gruppenführer eine kunstvoll geschnitzte Bergmannsfigur für den Stabschef Ruhe.

Am Sonntag um 8 Uhr eröffnete Stabschef Ruhe die Veranstaltung, in dessen Händen die Oberleitung der sportlichen Veranstaltung lag, die Wettkämpfe. An ihnen nahmen außer der SA als Gäste Mannschaften der SS, des NSKK, der SA, der Wehrmacht, der Polizei, des Arbeitsdienstes, des Bahnschutzes und des Luftsportverbandes, insgesamt über 400 Mann, teil. In Gegenwart des Gruppenführers wurden die ersten Mannschaften des Gruppenlaufes und des Patrouillenlaufes auf die Fahrt geschickt. Das Wetter war prächtig, heller Sonnenschein lag über den ergebirgischen Höhen. Demzufolge war die Stimmung der Mannschaften die denkbar beste, zumal die Schneelage im allgemeinen sehr gut war. Nur an den Hängen wurde hier und da an die Geschicklichkeit und das Können der Wettkämpfer große Anforderungen gestellt.

Auf der 18 Kilometer langen Strecke, die nach der Karte abgefahren werden mußte, hatten die Mannschaften schwierige Aufgaben zu lösen. Kleintalüberschleichen, Neulandfahren, Entfernungsschätzen, waren in die Wertung einbezogen. Dabei ist jedoch nicht die Leistung des einzelnen sondern die Mannschaftsleistung das Entscheidende. Die Parole lautete also: Unter allen Umständen zusammenhalten! Führer und Mannschaft bildeten so ein ganzes — einer mußte den anderen unterstützen, denn nur dann erfolgte die Wertung der Mannschaft, wenn sie geschlossen das Ziel erreichte.

Gegen 10.45 Uhr kamen die ersten Mannschaften durchs Ziel. In strammer Haltung, keineswegs erschöpft, meldete der Führer seine Mannschaft den Kampfrichtern. Am frühen Nachmittag verschlechterte sich das Wetter etwas. Graue Schneewolken zogen auf, und bald regnete es zu schneien; dies machte jedoch den Springern, die um 14 Uhr antraten, nichts aus. Viele Zuschauer hielten sich an der Jungfernsprungschanze zusammengekauert, wo sie zum Teil recht gute Sprünge zu sehen bekamen. Der Sonntagabend sah alle Wettkämpfer bei der Siegereverierung veran-

Gruppenführer Scheymann konnte folgende Sieger mit der Ueberreichung von Plaketten auszeichnen:

Gruppenlauf (ein Führer und vier Mann): Sonderklasse: 1. Oberführer Schuster, 12/105, 121 P.; 2. Scharführer Hamann, 5/102, 118 P. — Klasse A: 1. Oberführer Richter, 1/104, 130 P., 2. Oberführer Reuter, 11/183, 123 P. — Klasse Reserve A:

Scharführer Riefisch, Ref.-Jäger 13, 126 P. — Klasse Reserve B: Oberführer Quast, Marinebandare 22, 151 P., Scharführer Ruffner, 1/101, 135 P. — Scharführer (verfürzte Laufstrecke) 1. Enderlein, Wann 105, 93 P., 2. Kaden, Wann 216, 80 P.

Patrouillenlauf (ein Führer und ein Mann): Sonderklasse: 1. Heinz Riedel, Truppführer, 1/244, 116 P., (Riedel ist schon seit drei Jahren Sieger in allen SA-Skitreffen gewesen), 2. Scharführer Rauner, 12/105, 113 P. — Klasse A: 1. Obertruppführer Claus, 5/104, 119 P., 2. Riedel, 5/104, 72 P. — Klasse B: 1. Scharführer, Scharführer, 2/179, 92 P., 2. Scharführer Baum, 1/101, 85 P. — Klasse Reserve A: Oberführer Neubert, 24/181, 106 P. — Klasse B: 1. Unteroffizier Buschner, 1/53, 105 P., 2. Arbeitsmann Gärtner (Arbeitsdienst), 129 P., 3. Ullmann, Bahnschutz, Abteilung Rötter, 127 P., 4. Jäger Kahle, 1/31, 118 P., 5. Virgint, Pioneer-Abt. 13, 117 P. — Scharführer: Grunni, Wann 216.

Sprunglauf: Der erste Springer des Tages war der Hitler-Junge Meyerhöfer (Oberwiesenthal), 83-Jähriger, 105, Sprungweiten 41 und 44,5 Meter, 216,1 P. — Klasse 1: 1. Reinel, Arbeitsmann, Arbeitsgau 16, 201,8 P. (37 und 42 Meter), 2. Unteroffizier, 12/105, 200,8 P. (39 und 40 Meter), 3. Hammer, Bahnschutz Rötter, 199,4 P. (31 und 45 Meter). — Klasse 2: 1. Kühn, 8/105, 201,5 P. (35,5 und 41 Meter), 2. Rud. Schmidt, 12/105, 185,3 P. (34,5 und 41 Meter), 3. Unteroffizier, 7. Art.-Bat. 14, 183,9 P. (31 und 40 Meter). — Junghennen: 1. Bitt, 1. (Jäger) Inf.-Bat. 31, 209,4 P. (40 und 44,5 Meter), 2. Nemann, 8/105, 204,4 P. (36 und 43 Meter), 3. Hartmann, Wann 105, 202,6 P. (37 und 42,5 Meter). — Hitler-Jugend: 1. Meyerhöfer Wann 105, 216,1 P. (41 und 44,5 Meter), 2. Gerh. Hänel Wann 107, 206 P. (39 und 41 Meter).

Am die sächsische Fußballmeisterschaft

In der Gauliga Sachsen gab es am Sonntag keine Ueberreichungen; die Spiele wurden auf teilweise schwerem schneebedecktem Boden durchgeführt. Der Polizei-Sport-Berein Chemnitz gilt als Gewinner und letzte den VfB Leipzig über mit 5:0 hinein. Schon zur Pause führten die Chemnitzer 3:0; bei den VfB-ern konnte es nicht einmal zum Ehrentor. Der Zweite



Weiß auf Weiß.

Die schwedische Militär-Skapatrouille, die an den Olympischen Winterspielen teilnimmt, begibt sich zum Training auf die Kampfstraße.

In der Punkttabelle der Dresdner Sport-Club, 300 den Dresdenern Sportfreunden 01 mit 8:2 das Fell über die Ohren. Zur Pause lagen die DSC-er nur mit 2:1 in Führung, am dann ganz das Feld beherrschend einen hohen Sieg herauszuholen. Die Sportfreunde, die mit Dresdenia Dresden in die Bezirksklasse absteigen müssen, stehen nun an dritter Stelle der Punkttabelle. Der SC Planitz hatte am eigenen Platz den SV Wacker Leipzig zu Gast und gewann über mit 5:1; die Planitzer führten zur Pause bereits 3:1. Das vierte Spiel ging unentschieden 2:2 aus; Fortuna Leipzig lag im Spiel gegen SV Guts Muts Dresden zur Pause noch 1:2 zurück, doch schloß den Leipziguern bis zum Schluß der Gleichstand, so daß es zu einer Punktgleichheit kam.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: SV Tura Leipzig—SV 99 Leipzig 2:1; Eintracht Leipzig—SV Wegau 4:3; SV Olympia 96 Leipzig—Tura Leipzig 6:2; Viktoria Leipzig—VfB Jenkau 7:1; VfB Leipzig—Sportfreunde Leipzig 3:3.

Bezirk Plauen—Zwickau: Konkordia Plauen—SC Waldhaus-Plauen 7:0; 1. Post FC Plauen—FC 02 Zwickau 0:1 (!); Spielvereinigung Plauen—VfB Werdau 1:1; SC Zwickau—SC Georgenthal 4:2; SV Meerane 07—FC Elberberg 8:0 (!); Spielvereinigung Hollenstein—SVFC Plauen 1:1; VfB Glauchau—Post-Zwickau 14:1.

Bezirk Chemnitz: FC Chemnitz—Germania Mittweida 6:2; VfB Chemnitz—Sportvereinigung Hartmannsdorf 1:1; Sturm Chemnitz—Teutonia Chemnitz 7:2; SC Döbeln—VfB 05 Hohenstein-Ernstthal 4:4; SC Rimbach—Sportfreunde Hartau 1:5; VfB Obertröbnitz—Freunde Chemnitz 4:4; FC Harta gegen Spielvereinigung Leipzig 4:6.

Bezirk Dresden—Riesa: Sachsen Dresden—VfB 03 Dresden 4:4; Sportfreunde Freiberg—Dresdner Sportfreunde 3:3; FC Radebeul—Düsselnau 10:3; SC Südwest Dresden 8:2.

Deutschland siegte im Dreiländer-Ringerkampf.

Ein großes dreitägiges Turnier der besten Amateurringer von Deutschland, Schweden und Finnland, das als Dreiländerkampf aufgezogen war, brachte den deutschen Ringern schöne Erfolge. Am Schlußtag waren nur noch Schweden und Deutsche im Wettbewerb, da die Finnen alle ausgeschieden waren. In vier von den sechs Gewichtsklassen waren die Deutschen dann erfolgreich und gewannen so auch den Länderkampf in der Gesamtwertung. Die Schlußkämpfe wurden im „Theater des Volkes“ in Berlin ausgetragen.

Im Federgewicht fanden die beiden Deutschen Hering und Sperling im Schlußkampf. Hering wurde Punktsieger. Auch im Bantamgewicht waren zwei Deutsche in der Endrunde. Hier siegte Wendel über Schröder nach Punkten. Der mit Spannung erwartete Endkampf im Leichtgewicht brachte dem Schweden Olofsson den Endsiege. Der zweite Schweden Sieg im Weltergewicht an Europameister Zweetberg, während Schäfer (Deutschland) auf den zweiten Platz kam, ebenso wie Gohl (Deutschland) im Leichtgewicht. Im Mittelgewicht wurde der Berliner Schwertfeger als Sieger vor Europameister Robinson (Schweden) ermittelt, und schließlich siegte im Halbschwergewicht Siebert (Darmstadt) im Endkampf nach Punkten über den Deutschen Meister Seelenbinder.

Hertha schlug Minerva. Die Spiele um die Berliner Fußballmeisterschaft scheinen gegen Ende noch einmal einen spannenden Kampf zu bringen. Am Sonntag wurde Minerva, die lange Zeit unangefochten an der Spitze gelegen hat, von Hertha BSC vor 25.000 Zuschauern mit 3:4 (1:2) Toren besiegt. Damit hat sich Hertha an die Spitze der Tabelle gesetzt. Einen Punkt zurück liegt Minerva, und wieder um einen Punkt zurückliegend, macht sich der SV 02 jetzt noch leise Hoffnungen, in den Endkampf einzutreten zu können. Viktoria ist mit Abstand auf den vierten Platz zurückgefallen, da sie von Wacker 04 mit 2:3 (1:2) Toren geschlagen wurde. Kowalewtsch besiegte Blau-Weiß mit 3:2 (1:0), und schließlich war Tennis-Doruffia, die jetzt wohl dem Abstieg entronnen ist, mit 6:1 (2:1) Sieger über den Spandauer SV.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 11. Februar.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Rebenfender Dresden: Welle 233.

6.00: Aus Berlin: Choral und Morgenpredigt, Funkkonzert. * 6.30: Vom Reichsfender: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 7.30: Mittelungen für den Bauer. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.30: Für die Hausfrau. * 8.30: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. * 9.30: Spielstunde. * 9.50: Sendepause. * 10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.15: Au Provincial à Paris. * 10.15: Sendepause. * 11.30: Zeit u. Wetter. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Militärsportkonzert. — Dazwischen: 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.30: Musikalische Kurzwel. * 15.00: Heute vor... Jahren. * 15.05: Karten im Schnee. * 15.25: Sendepause. * 15.40: Wissen und Fortschritt. * 15.50: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Rohleiwirtschaft und Rohleiwissenschaft. * 16.30: Kleine Instrumentalmusik mit Harfe. * 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17.10: Vater August, Kurfürst von Sachsen, zu seinem 350. Todestag. * 17.30: Musikalische Zwischenpause. * 17.40: Aus München: IV. Olympische Winterspiele 1936. 6. Tag: Echo. * 18.00: Aus Königsberg: Konzert. * 19.35: Dichterstunde: Hans Weyß liest. * 19.55: Musik am Abend. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Leipziger Dienstag-Beilage. Das Alternterium mit illustrierter Tendenzlage von gestern, heute und übermorgen. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Aus München: IV. Olympische Winterspiele 1936. 6. Tag: Spätschau. * 22.40 bis 24.00: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 11. Februar.

Deutschlandfender: Welle 1571 Meter. 6.00: Glöckenspiel, Tagesprogramm, Morgenruhe der Hitler-Jugend, Weiterbericht. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.15: Sportzeit. * 9.00: Sendepause. * 10.15: Aus Grenz- und Ausland: General Steuben, Hörspiel. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Technik im Haushalt. * 11.40: Auch der Gartenbau muß mithelfen. — Anschließend Weiterbericht. * 12.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. * 12.40: Olympia 1936. Eislauf (Wettbewerb) und Eiskunstlauf (500 Meter). * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glöckenspiel. * 13.15: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. * 13.45: Reichs Nachrichten. * 14.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. — Dazwischen: Olympia 1936. Bobrennen (Zweiter) und Eishockey (auf dem Riekersee). * 16.00: Musik am Nachmittag. — In der Pause: Die Arche Noah. Eine heitere Erinnerung. * 17.00: Franz Schubert: Sonate A-Dur. * 18.30: Politische Zeitungschau. * 18.40: Zwischenprogramm. * 19.15: IV. Olympische Winterspiele. 6. Tag. * 20.00: Weiterbericht und Kurznachrichten. * 20.10: Wir sitzen zum Tanz! * 21.30: Aus München: Tanzmusik. — Dazwischen: Olympia 1936. Eishockey. * 22.00: Aus München: Reichs Nachrichten. * 22.30: Die letzten Weidungen und Überberichte des 6. Tages der IV. Olympischen Winterspiele 1936. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Kammermusik.

„Schaffen, schaffen, unnen und boben schaffen.“

Wieder Bremer Schaffermahlzeit — Ein 400 Jahre alter Schifferbrauch.

Am 14. Februar findet in Bremen die altberühmte Schaffermahlzeit statt, ein ehrwürdiger hanfischer Brauch, der die Logenbrüder der Schiffer, Reederei und Kaufleute alljährlich neu bekräftigt. Seit den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts begeht man in Bremen dieses in seinem Gemüch von altväterlichem Zeremoniell und feemännlicher Gemüchlichkeit einzigartige Fest, das in enger Verbindung mit dem „Haus Seefahrt“, einer im Jahre 1545 unter dem Namen „Die arme Seefahrt“ eingerichteten Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Seefahrer und deren Witwen, steht.

Ursprünglich war die Schaffermahlzeit ein Abschiedsmahl, bei dem sich Schiffer, Reederei und Kaufleute noch einmal besprachen, bevor die Schiffe sich nach der Winterrast zu neuer Fahrt rüsteten. Aus dieser einstigen Bedeutung erklärt sich auch der Zeitpunkt, an dem das Fest noch heute abgehalten wird, nämlich am zweiten Freitag im Februar jedes Jahres. Wenn es einst üblich war, daß die Kapitäne fremder Flaggen, die sich gerade in den bremischen Häfen befanden, zur Schaffermahlzeit eingeladen wurden, so entwickelte sich hieraus später die Sitte, Gäste aus dem Reich hinzuzuziehen, Staatsmänner, Führer der Wirtschaft, der Wehrmacht, der Wissenschaft, der Wissenschaft, um das Band, das die Schifffahrt mit dem ganzen Deutschland verbindet, auch persönlich immer enger zu knüpfen.

Die Schaffermahlzeit ist eine sehr männliche Angelegenheit. Damen sind nicht zugelassen. Sie dürfen, wie auch die den Schaffern befreundeten Bremer, vor der Tür warten, bis das Mahl beendet ist und der zwanglose Ausklang mit einem Schifferränzchen anhört. So will es das geerbte Verkommen, das Jahrhunderte alte Zeremoniell, das den nicht feemännlichen Gästen merklich genug vorzukommen mag. „Schaffen, schaffen, unnen und boben schaffen“; mit diesem, nur den alten Schiffern verständlichen Ruf wird zur Tafel gebeten. „Schaffen“ heißt in der Seemannssprache soviel wie essen, und der Aufbruch auf den Segelschiffen, wenn das Essen fertig war und alle Mann unter Deck und über Deck zur Mahlzeit kommen sollten. Wie es auf den Segelschiffen einfache Kost gab, so lebten auch bei der Schaffermahlzeit die

Schiffergerichte nicht: Stockfisch, Vöckelfleisch, Butt, und auch der „Bremer Braunkohl mit Pinkef“ gehören dabei zur Tafel. Um die Jahrhundertwende wurde einmal der Vorschlag gemacht, statt des Stockfisches den zarteren Karpfen einzuführen, doch die Alerleute des „Haus Seefahrt“ waren über diese Mißachtung der Traditionen derart entrüstet, daß sie sofort beschloßen, zumindest in den nächsten hundert Jahren den Stockfisch als Hauptgericht beizubehalten! Auf einen schwachen Magen wird keine Rücksicht genommen, dagegen bleibt es jedem freigestellt, mit Bier und Wein gründlich nachzuküpfen. Doch auch beim Trinken herrscht das Zeremoniell; so machen z. B. Jinnkrüge die Runde, in denen das Seefahrtsbier, ein strapantiges Süßbier, gereicht wird. Die Tradition heißt auch eine andere Sitte: Neben jedem Teller liegen einige Löschblätter, in denen nach jedem Gange Messer und Gabel von den Gästen eigenhändig abgewischt werden müssen; denn an Bord der alten Segelschiffe konnte man sich den Luxus vielfacher Vestide nicht leisten. So wird der Charakter eines echten Schifferessens in vielen Einzelheiten gewahrt, vielleicht zum Schrecken mancher „vornehmen“ Herren, aber zur schmunzelnden Freude der alten Seebären.

Selbstverständlich wärzen auch Reden den Gang des Abdes. Genau elf Reden — auf das Vaterland und seinen Steuermann, auf Bremen, auf die Seefahrt im allgemeinen und die Schifffahrt im besonderen, auf die Gäste usw. — werden von den drei kaufmännischen Schaffern gehalten, die übrigens auch die Kosten des Mahls zu tragen haben. Vorkräft ist weiter, daß die Armenbüchse der Seefahrt eindrucklich präsentiert wird. Zuletzt werden lange Tonpfannen angepflegt; eingeschüttet in diese Kanasterwolken schliefen Kapitäne, Steuerleute, Kaufherren und Reederei neue Freundschaften. Und je später es wird, um so häufiger ertönt aus den angesehene Reden der alten Fahrenden das augenscheinlich bei einer Schaffermahlzeit nicht fortzudenkende, wehmütige Lied: „Schön ist die Jugendzeit, sie kommt nicht mehr...“

Die Einigung des Festes auf alte Seemannssitten, die strenge Innehaltung der überlieferten Formen einfacher Gastlichkeit ohne Rücksicht auf noch so hochgestellte Gäste, verleiht der Bremer Schaffermahlzeit einen Reiz, in dem sich zwanglos alle, wo immer im praktischen Leben sie stehen mögen, zueinander finden. Denn alle eint der Spruch, der am Eingang des Hauses Seefahrt steht: „Navigatorum necessitas est“ — „Seefahrt tut not“.